Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Bringegeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 263. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 8—4 Uhr nachm. | **Dienstag, den 9. November** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Der sächsische Landtag.

Gummersbach, 9. November.

Das große Experiment mit dem Pluralwahlrecht ist also abgeschlossen. Die Kammer, in der bisher eine konservative Mehrheit herrschte, wird sich zusammensetzen aus 36 Liberalen, 30 Konservativen und 25 Sozialdemokraten. Die Liberalen teilen sich in 28 Nationalliberale und 8 Freisinnige; ob die Konservativen und Bündler, die Mittelständler und die Freikonservativen zusammen eine Fraktion bilden werden, um die Fiktion der stärksten Vertretung aufrechtzuerhalten, muß man abwarten. Praktisch kommt das nur für die Präsidentenwahl in Betracht, die ja eine politische Bedeutung für die Allgemeinheit nicht besitzt.

Das Urteil über das Ergebnis der sächsischen Wahlen, das wir nach den Hauptwahlen äußerten, ist durch die merkwürdig verzettelten Stichwahlen im wesentlichen nicht modifiziert worden. Die Genugtuung darüber, daß der Liberalismus nun ein gleichberechtigter oder, wenn man an eine positive Arbeit der Sozialdemokraten glaubt, ausschlaggebender Faktor in Sachsen geworden ist, bleibt bestehen. In Einzelheiten freilich sind Ueberraschungen, und zwar vorwiegend unerfreulicher Art zu verzeichnen gewesen. Die Sozialdemokraten haben statt der 20 Mandate, die man ihnen im stillen schon kondeziert und auf die angeblich auch die sächsische Regierung gerechnet hatte, deren 25 erhalten. Ohne uns dadurch gar zu sehr erschrecken lassen — denn solange die staatserhaltenden Parteien nicht nur die absolute Mehrheit, sondern auch die Zweidrittelmehrheit haben, ist das Vaterland noch nicht in Gefahr — sagen wir doch: das war unnötig. Den Siegesrausch der „Genossen" ohne Not zu verstärken, war ein Fehler. Die Nationalliberalen hatten bekanntlich die Parole gegeben, überall den bürgerlichen Stand daten zu unterstützen; und die ist auch fast ausnahmslos befolgt worden. Die „Deutsche Tageszeitung" erhob zwar in elfter Stunde heftige Klagen wegen der Haltung der Nationalliberalen in drei Wahlkreisen; das Wahlergebnis hat aber zwei dieser Fälle ausgeschieden, da die konservativen Kandidaten mit kräftiger liberaler Hilfe durchkamen. Nur ein Wahlkreis bleibt übrig (es ist der 14. ländliche), wo dem Anschein nach ein Teil der nationalliberalen Stimmen dem Sozialdemokraten zugefallen ist. Vielleicht ist dieser bedauerliche Verstoß gegen die offizielle Wahlparole wie gegen den politischen Sinn darauf zurückzuführen, daß in liberalen Kreisen vielfach Gerüchte umgingen über heimlichen Verrat konservativer Wähler. — Was jedoch bei den Nationalliberalen eine ganz vereinzelte Ausnahme war, scheint bei den Freisinnigen die Regel gewesen zu sein. Sie hatten keine allgemeine Parole ausgegeben. Man konnte vielleicht die Schwierigkeiten verstehen, in die sie geraten wären, wenn sie die direkte Unterstützung konservativer Kandidaten von ihren Wählern verlangt hätten. Daß die Freisinnigen aber in verschiedenen Fällen sich mehr oder weniger offen gegen nationalliberale Kandidaten zugunsten von sozialdemokratischen aussprachen, daß sie zwei Wahlkreise (den 15. städtischen und 2. ländlichen) regelrecht den Sozialdemokraten auslieferten, statt die liberale Schwesterpartei zu unterstützen — das ist unverantwortlich gehandelt. Und es ist, auch wenn die Freisinnigen bei ihren Mandatgeschäften 5 Sitze zu ihren bisherigen 3 hinzubekommen haben, doch wohl in ihrem eigenen Interesse umkug. Denn eine Bedeutung im Landtag wird der Freisinn nur haben, wenn die Nationalliberalen Wert darauf legen, daß er mitmacht. Nötig für Mehrheitsbildung ist er nicht.

Die Nationalliberalen haben jetzt 3 Mandate weniger inne als im vorigen Landtag. Für eine Mittelpartei, die in so bewegten Zeiten nicht nur von rechts und ganz links, sondern auch von der ihr am nächsten stehenden Partei bekämpft wurde, ist das Resultat immer noch annehmbar. Wesentlich der Stärke des nationalliberalen Anhangs ist es zu verdanken, daß nicht noch mehr der vorwiegend industriellen Wahlkreise an die Sozialdemokratie verloren gingen. Hätten die Nationalliberalen sich im Reichstag schließlich der blau-schwarzen Mehrheit angeschlossen, dann wäre das Ergebnis der sächsischen Wahlen vermutlich schon auf den ersten Anhieb noch viel günstiger für die Sozialdemokraten gewesen, als es ohnedies der Fall war.

Näheres über die Wirkung des sächsischen Pluralwahlrechts wird noch zu sagen sein, wenn alle Einzelheiten über die abgegebenen Stimmen und den Anteil der Parteien daran vorliegen. Im allgemeinen aber kann man bereits feststellen: wenn in einem stark industriellen Lande zu politisch äußerst ungünstiger Zeit das Verhältnis sich so herausstellt, daß das Bürgertum die stärkste Gruppe, der Grundbesitz ein Drittel und die Arbeiterschaft ein gutes Viertel des Parlaments stellt — ungefähr ist das doch die jetzige Struktur der Parteien, — dann hat das Wahlrecht seinen Zweck, den verschiedenen Volks- und Berufskreisen eine ihrer Bedeutung und Verantwortungsfähigkeit entsprechende Vertretung im Parlament zu gewähren, zum guten Teil erfüllt.

Hansabund.

Auf der Versammlung der rheinischen Mitglieder und Freunde des Hansabundes, die Sonntag vormittag 11 Uhr in Köln im Reichshallentheater tagte, hielt der Vorsitzende des Bundespräsidiums, Geh. Justizrat Prof. Dr. Rießer, folgende Ansprache:

M. H.! Es kann nicht im geringsten wundernehmen, daß eine so völlig neue und eigenartige Erscheinung, wie sie der Hansabund darstellt, in ihrem Wesen zunächst selbst bei Freunden nicht sofort richtig erkannt und von den Gegnern gründlich verkannt wird.

In einer Zeit traurigster Partei-Zerklüftung und heftigster Parteileidenschaften liegt es besonders nahe, jede neue Erscheinung zunächst ausschließlich vom Parteistandpunkt zu betrachten und sie unter irgendeiner Parteischablone unterzubringen. Danach ist denn auch der Hansabund gleich nach seinem Erscheinen, je nach dem einseitigen Parteistandpunkt der Kritiker, kurzweg entweder als eine „freisinnige Filiale", als eine „neue Auflage des Handelsvertragsvereins", oder umgekehrt als eine „reine Schutzzöllner- oder Scharfmachergruppe", oder als eine „von der nationalliberalen Partei" und sogar als eine „von der Regierung in die Welt gesetzte und bezahlte Gründung" bezeichnet und abgetan worden.

M. H., es genügt nicht, die Verkehrtheit dieser verschiedenen Auslegungen schon damit zu erweisen, daß eine von ihnen die andere aufhebt, es muß der ganze Ausgangspunkt als unrichtig nachgewiesen werden.

M. H. Der Hansabund will nicht nur, er kann überhaupt keine politische Partei sein. Er ist eine zum Schutz und zur Förderung der gemeinsamen Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie begründete wirtschaftliche Vereinigung. Er muß daher nach seiner Natur und seinem innersten Wesen den Angehörigen aller bürgerlichen Parteien offen stehen, ohne Unterschied der politischen Richtung, und wie ich gerade hier im Rheinland mit besonderer Schärfe betonen möchte, ohne Unterschied der religiösen und konfessionellen Ueberzeugung.

Wir führen, m. H., einen ehrlichen Kampf zur Erreichung wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Ziele, aber wir betreiben keine politische oder konfessionelle Hetze.

Wer in den Hansabund eintritt, verzichtet damit nicht etwa auf seine politische oder religiöse Ueberzeugung, er muß nur darauf verzichten, sie bei uns zur Geltung bringen zu wollen, wo er auch mit Mitgliedern anderer politischen und konfessionellen Richtungen behufs Erreichung best mmter wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Ziele einträchtig zusammenarbeiten soll.

M. H.! Wir sind davon durchdrungen, daß unsere wirtschaftspolitischen Grundsätze und Ziele früher oder später von jeder bürgerlichen politischen Partei nicht nur in ihren Programmen, sondern auch ihren Handlungen zugrunde gelegt werden müssen, wenn anders diese Partei nicht vom Sturmwind der öffentlichen Meinung weggefegt werden will und wenn anders nicht die wirtschaftliche und politische Zukunft des Vaterlandes aufs schwerste gefährdet werden soll.

Worin bestehen aber, m. H., unsere Grundsätze und was sind unsere Ziele? Wir verlangen eine bessere Würdigung der industriellen, kaufmännischen und gewerblichen Arbeit und die volle Anerkennung, daß sie ebenso staatserhaltend ist, wie jede andere produktive Arbeit und daß ihre Lebensinteressen ebenso sorglich wie die der Landwirtschaft gepflegt und beachtet werden müssen. Wir verhüten und nachdrücklichst, daß die gewaltige für das Staatswohl unentbehrliche Kraft, welche in Deutschlands Industrie, Handel und Gewerbe liegt, denen unser bewundernswürdiger Aufschwung und die Vermehrung unseres Nationalwohlstandes in erster Linie zu danken ist, noch weiterhin in irgendeiner Richtung zurückgesetzt, von oben herab betrachtet werde.

Wir treten demgemäß ein für volle Gleichberechtigung aller Erwerbsstände, also der Industrie, des Gewerbes (einschließlich des Handwerks) und des Handels, ebenso wie der Landwirtschaft, und verlangen, daß dieser heute den ersteren Ständen gegenüber vielfach nur auf dem Papier stehende Grundsatz auch vollen und bedingungslosen Ausdruck finde in der Haltung und Gestaltung unserer Gesetzgebung, unserer Verwaltung (einschließlich unserer diplomatischen Vertretung im Auslande) und in der Leitung des Staates.

Wir fordern, daß es auch in der Verwaltung nur gleichberechtigte, aber keine vorzugsberechtigten Klassen und Schichten mehr geben darf.

Wir wünschen, daß die Staatslasten unter sämtliche Erwerbsstände gerecht, d. h. nach Maßgabe ihres Besitzes und ihrer Leistungsfähigkeit, verteilt werden, lehnen es auf das entschiedenste ab, etwa für uns Vorrechte, Privilegien und Steuerbefreiungen zu verlangen, die wir bei anderen bekämpfen und sind entschlossen, alle einseitigen gewerblichen Interessen jederzeit zurückzustellen hinter die großen nationalen Interessen. Wir verlangen, daß nicht durch das (als lästige Erbschaft des früheren Polizeistaats und überkommene) unnötige Reglementieren und durch zwecklose Eingriffe von Staats- und Verwaltungsbehörden die für Industrie, Gewerbe und Handel unerläßliche freie Bewegung und der zu ihren wesentlichsten Lebensbedingungen zu rechnende freie Verkehr unnötigerweise gehemmt, gestört und unterbunden wird.

Wir fordern von der Regierung wie von den Parteien, daß auch die Deutschlands Gewerbe, Handel und Industrie im Interesse des Gesamtwohls obliegende internationale Arbeit mit nationalen Zielen" die gebührende Berücksichtigung finde, und daß nicht wichtige, in die Lebensinteressen dieser Stände eingreifende gesetzliche, steuerliche oder Verwaltungsmaßregeln ohne deren rechtzeitige und eingehendste Befragung geplant, beschlossen oder durchgeführt werden.

Wir verwahren uns gegen jeden Versuch, das moderne Deutschland nach feudal-aristokratischen Grundsätzen zu verwalten oder seine Wirtschaftspolitik nach dem Muster jenes längst überwundenen und deshalb auch nicht mehr künstlich zu neuem Leben zu erweckenden gebundenen und geschlossenen Polizei- und Agrarstaates früherer Jahrhunderte zu leiten, in welchem die Landwirtschaft, die heute nicht mehr ganz ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung umfaßt, vielfach mehr als 60 Prozent dieser Bevölkerung dargestellt hatte.

Zur Sicherung der Ausführung dieses Programms werden wir dafür eintreten, daß die politischen Parteien in ausreichendem Maße Männer aus unseren Reihen in die parlamentarischen Körperschaften des Reichs und der Bundesstaaten entsenden.

Wir verlangen aber auch von den Angehörigen von Deutschlands Gewerbe, Handel und Industrie, daß sie in immer wachsendem Umfange an der parlamentarischen Tätigkeit, von der sie sich zu ihrem Schaden und zum offensichtlichen Nutzen der Gegner bisher mehr ist zurückhielten, sowie an den Aufgaben der Staatsverwaltung beteiligen, für die wir eine erheblich größere Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu erkämpfen haben.

Endlich machen wir es unseren Mitgliedern zur Pflicht, sich Mann für Mann an den öffentlichen Wahlen zu beteiligen und werden in geeigneter Weise dafür sorgen, daß die Gleichgültigkeit verschwinde, welche der Todfeind jeder staatlichen Betätigung ist und die größte Erschwerung unserer Bestrebungen bildet.

Unser Programm der Gleichberechtigung aller Erwerbsstände ist darauf berechnet und geeignet, die heute bedauerlicherweise bestehende Kluft zwischen der Landwirtschaft und den übrigen Erwerbsständen zu beseitigen oder doch erheblich zu verkleinern. Das Gegenteil könnte nur dann eintreten, wenn es wahr wäre, was man uns erst kürzlich in einer öffentlichen Versammlung unterstellt hat, daß der Hansabund „Haß und

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

47 (Nachdruck verboten.)

Vier Wochen lag nun Hasso schon unter der Erde. Es war ein trüber, feuchtkalter Novembernachmittag, vor dem Totenfeste, als Mary wieder mal ihre Schritte seinem kleinen Grabe zusenkte. So oft sie konnte, ging sie dorthin, ihrem Liebling ein paar Blumen zu bringen; es war ihr, als ob dort ihr eigenes Kind läge, aber heute sah sie von weitem, daß ein paar schwarz gekleidete Gestalten davor standen. Darum schlug sie einen anderen Weg ein, einen Weg, den sie nimmer wieder gegangen war — zu Bergers. Sie hatte die guten Leute nicht wieder aufgesucht, da sie vollständig mit der Vergangenheit abgeschlossen hatte. Jetzt wollte sie sie doch einmal aufsuchen; vielleicht war es unrecht von ihr gewesen, daß sie sich ihnen fern gehalten! Sie würden sich gewiß freuen! Da leuchtete ihr auch schon das schmucke Häuschen entgegen; sie klinkte die Haustür auf und klopfte leise an die Stubentür, die sich auf das „Herein" öffnete. Es war ganz wie vor sechs Jahren — Frau Berger saß am Fenster, ihre graue Katze bei sich, und strickte, während ihr Mann, sein Pfeifchen rauchend, ihr gegenüber saß — das Stübchen war behaglich durchwärmt und blitzblank.

„Grüß Euch Gott, Ihr guten Leute", sagte Mary endlich zu den beiden, die sie wie einen Geist anstarrten. Aber bei dem ersten Ton ihrer Stimme sprangen sie auf —

„Fräulein Marie —" und der alten Frau liefen die Tränen über das gute Gesicht, „sind Sie es denn? — wo kommen Sie her?" riefen beide.

„Ja, ich bin es wirklich! — Ich wollte endlich einmal nach Ihnen sehen", sagte Mary, sich auf den angebotenen Stuhl setzend, „nun erst, wie ist es Ihnen denn ergangen?"

„Wir sind eben sechs Jahre älter geworden, weiter nichts! Unser Leben ist immer dasselbe! Nur Sie haben wir vermißt, Fräulein Marie! — Wo waren Sie nur? Nun sind Sie wieder da! — Wissen Sie auch —"

„— ich weiß alles — alles besser als Sie!" unterbrach sie Mary — „sein Kind ist in meinen Armen gestorben, und diese Blumen hier will ich auf das kleine Grab legen."

Sie sah die verwunderten Gesichter der beiden und erzählte ihnen nun, daß sie barmherzige Schwester geworden und auf diese Weise in sein Haus gekommen sei. Der alte Berger nickte ein paarmal vor sich hin; dann sagte er:

„In dem Hause soll es nicht gut aussehen — er hat ja eine schöne reiche Frau; aber glücklich sieht er nicht aus — —"

„— ja, und das Begräbnis hätten Sie sehen sollen — so was war lange nicht da — die vielen Leidtragenden, und die vielen, vielen Kränze, und wie blaß sah der Herr Hauptmann aus — wenn man so denkt, das einzige —"

„Laß man gut sein, Alte! was geschehen ist, ist geschehen; da läßt sich nun nichts ändern, und wir wollen weiter nicht mehr darüber sprechen", meinte der alte Berger zu seiner Frau, da er sah, wie es bei deren Worten schmerzlich in Marys Gesicht zuckte.

„Ja, dem Kinde ist wohl! Ach, Berger, wie oft habe ich den Wunsch gehabt, auch so friedlich still zu schlummern, allem Erdenleid entrückt! — Vielleicht machen Sie mir noch einmal mein Grab zurecht! Dann möchte ich es ganz einfach haben — — nur Efeu und einen weißen Rosenstock darauf", sagte sie schwermütig.

„Fräulein Marie, machen Sie uns das Herz nicht schwer durch solche Reden", sagte Berger vorwurfsvoll, „Sie sind doch so jung, und Ihnen blüht doch auch noch einmal ein Glück. Sie müssen vergessen! Jeder hat einmal in seinem Leben was durchzumachen! Wir haben oft an Sie gedacht und von Ihnen gesprochen; der Herr Hauptmann ist auch ein paarmal dagewesen und hat nach Ihnen gefragt; er wollte gar zu gern wissen, wo Sie waren, und die paar Karten von ihnen hat er immerfort gelesen, die Sie uns geschickt hatten. Diese und Ihre Bilder sind uns ein Heiligtum." So plauderte der alte Mann in seiner einfachen ruhigen Weise und bat dann Mary, auch von sich zu erzählen. Sie sprach dann von ihrem Beruf und daß sie bei Doktor Hamanns wäre und noch mehr, bis es Zeit zum Gehen war. Mit herzlichen Worten schied sie von den guten Leuten und ging nach Hassos Grabe. Dort legte sie ihr bescheidenes Sträußchen neben die prächtigen Kränze, mit denen es schon geschmückt war. Sinnend stand sie da mit gefalteten Händen. Sie achtete des feinen Sprühregens nicht, in den sich der Nebel aufgelöst, trotzdem er in seiner Kälte durchdringend war; ihre Gedanken waren ganz bei dem Kinde, bei Wolf, und ein unaussprechliches Weh durchzog ihre Seele. Es war ihr mit einem Male, als ob all der Heldenmut und die Liebe zu ihrem Berufe nichts war, seit sie ihn wiedergesehen, und seine Küsse wieder auf ihren Lippen gefühlt hatte. Düster und trostlos wie der heutige Tag so lag ihr Leben vor ihr! Es begann stärker zu sprühen; sie fuhr fröstelnd zusammen und blickte um sich; es war niemand da; sie war wohl das einzige lebende Wesen an diesem stillen traurigen Ort. Grau und undurchdringlich hing der Himmel über ihr — zwei Krähen zogen mit mißtönendem Gekrächze durch die Luft. — Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust; sie schlug die Hände vor das Gesicht und begann bitterlich zu weinen. Es war ihr so sterbenswehe zu Mute wie niemals; sie fühlte sich so einsam und verlassen, daß es ihr fast das Herz abdrückte. Sie hatte niemand auf der weiten Welt, an den sie sich vertrauensvoll anklammern konnte. So versunken war sie in ihrem Schmerz, daß sie die näherkommenden Schritte nicht hörte — erst, als ihr jemand die Hände sanft vom Gesicht zog, blickte sie erschrocken auf und sah gerade in Wolfs liebevoll auf sie gerichtete Augen.

„Du hier, mein Märchen — und weinend?" fragte er besorgt.

„Morgen ist doch Totenfest, und da wollte ich Hasso ein paar Blumen bringen."

Dankbar sah er sie an. „Du Gute, Liebe! Aber warum weintest Du? Bist Du krank?"

„Ich weiß es selbst nicht, Wolf! Es überkam mich mit einemmale — o, es ist zu traurig —" kam es leise schluchzend von ihren Lippen. Dann aber zwang sie ein Lächeln um den Mund und trocknete ihre Tränen, damit er nicht darunter leiden sollte.

Wolf nickte vor sich hin. „Ja, Mary, so traurig, daß ich meinen Jungen da unten um seine Ruhe beneide", sagte er düster. Mitleidig sah sie ihn an. Sein Gesicht trug einen so trostlosen Ausdruck, daß ihr das Herz vor Schmerz bald zu springen drohte.

„O Lieber", tröstete sie mit ihrer süßen Stimme, „sei doch nicht gar so traurig; sieh, Deine Frau —"

„— meine Frau?" er lachte bitter auf, „die hält Beratungen mit ihrer Schneiderin über Trauertoiletten u. s. w. Ja, wäre sie wie Du! mein Märchen — dann wäre alles, alles anders! — Aber so habe ich niemand, der mich versteht, der mit mir trägt —"

„Tue Deiner Frau nicht Unrecht, Wolf! Sie hat Hasso sehr geliebt!"

„Ja, ja — sich aber noch viel mehr! Laß uns nicht weiter darüber sprechen, es hat doch keinen Zweck, und peinigt mich unnütz!" Beide schwiegen und hingen ihren Gedanken nach.

„Wie einsam es hier ist", sagte Mary leise erschauernd, „darum erscheint Dir auch alles in einem doppelt düsteren Lichte!"

Da sahen sie sich beide lange an, bis er ihre Hand faßte und sagte: „Damals, Mary, damals störte uns das nicht!" und er sprach das aus, woran sie in diesem Augenblick dachte.

„Damals war es auch Frühling, Wolf, und die Rosen blühten", sagte sie leise, ihn mit einem unbeschreiblichen Blick ansehend, — „und jetzt ist es Herbst!"

„Ja — Herbst", und er blickte an ihr vorbei, ins Leere. — Sie schauerte da in ihrem dünnen Jackett zusammen; es war doch zu naßkalt und zu feucht. Er bemerkte es.

„Du frierst, mein Märchen? Laß uns gehen! Wir stehen so lange schon hier; Du hast gewiß nasse und kalte Füße bekommen!"

„Ach, das tut nichts! — Aber Du hast recht, Frau Doktor Hamann wird schelten!"

Feindschaft gegen die Landwirtschaft predige, damit es ihr schlecht gehe".

M. H.! Ich ergreife mit besonderer Freude die Gelegenheit, um namens und im Auftrage der gesamten Verwaltung des Hansabundes zu erklären, daß in unseren Reihen kein solcher Idiot ist, der wünschen oder gar anstreben könnte, daß es der deutschen Landwirtschaft schlecht gehe.

M. H.! Solange der Bund der Landwirte nichts weiter getan hat, als die Interessen der deutschen Landwirtschaft energisch zu vertreten, hat er sich einer notwendigen, schönen und nationalen Aufgabe unterzogen. Sobald er aber den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Erwerbsstände, vielfach sogar ohne Not und selbst ohne Nutzen für die Landwirtschaft in Wort und Schrift, in der Gesetzgebung und Verwaltung, verletzte und die Klinke der Gesetzgebung zur Förderung einseitiger Interessen, namentlich derer des Großgrundbesitzes, benutzte, hat er, auch nach der Ansicht weiter konservativer Kreise des Landes, die Linie überschritten, welche im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung unserer Gesamtwirtschaft und der Nation von jedem einzelnen, von jeder Vereinigung und von jeder Partei unweigerlich einzuhalten ist. Zur Bekämpfung einer solchen einseitigen und nach unserer Ueberzeugung verderblichen Richtung ist der Hansabund begründet worden.

M. H.! Niezuvor vielleicht hat in Deutschland ein Aufruf zur Gründung einer Vereinigung in so kurzer Zeit ein solches Echo gefunden, wie der seitens zweier großer Verbände ergangene Aufruf zur Errichtung des Hansabundes. Ich will hierüber, was hier zum erstenmale geschieht, einige bereits Zahlen mitteilen.

In den 4 Monaten, seitdem die ersten Zirkulare hinausgingen, von denen drei (Juli, August und September) die Reisemonate sind, hat der Hansabund nicht weniger als rund 220 000 Mitglieder unter seiner Fahne vereinigt, wobei die Korporationen, Innungen und Vereine nur als je 1 Mitglied gerechnet sind. Heute schon sind nicht weniger als 213 Zweigvereine (Landes-, Bezirks- und Ortsvereine) des Hansabundes über das ganze Deutsche Reich zerstreut, bereits gebildet und 174 eben in der Bildung begriffen, zusammen also 387 Zweigvereine, schon jetzt fast 1800 Vertrauensmänner, deren Zahl täglich wächst, zur Verfügung der Bundesleitung.

Es ist ferner gelungen, das Präsidium, das Direktorium und den Gesamtausschuß genau nach den Vorschriften der Satzungen, also unter Berücksichtigung tunlichst aller Kreise von Gewerbe, Handel und Industrie auf Grund der hierfür erbetenen Präsentation der Beteiligten, also in der denkbar demokratischsten und nicht in plutokratischer Weise, zusammenzusetzen. Und so, m. H., bilden nunmehr etwa 400 Personen aus allen Kreisen und Schichten von Gewerbe, Handel und Industrie einschließlich der Angestellten das erste in dieser Weise zusammengesetzte Parlament des erwerbstätigen Bürgertums, das Achtung erheischt und sich Achtung zu verschaffen wissen wird.

Das in solcher Weise zusammengesetzte Direktorium aber, m. H., hat, entgegen den Voraussetzungen der Prämumerando-Zweifler, deren unfruchtbare Bedenken immer von neuem den Gegnern Wasser auf die Mühlen liefern, sofort nach Beendigung der Reisezeit, also mit dem ersten Momente, wo eine Sitzung überhaupt zustande zu bringen war, in den sogenannten Richtlinien ein großes positives Programm in der kurzen, aber denkwürdigen Sitzung vom 4. Oktober 1909 einstimmig angenommen.

Denkwürdig vor allem deshalb, weil hier zum erstenmal, seitdem wir eine eigentliche deutsche Wirtschaftsgeschichte kennen, an einem Tische die Vertreter der verschiedensten politischen und wirtschaftlichen Richtungen und Interessen saßen, neben Industriekapitänen und Vertretern des Großhandels und der Großbanken eine Reihe von angesehenen Repräsentanten des Detailhandels, des Kleingewerbes und Handwerks und der

Denkwürdig war aber diese Sitzung auch deshalb, weil mit der einstimmigen Annahme dieser Richtlinien seitens einer so verschieden zusammengesetzten Versammlung (wiederum gegen alle Prophezeiungen der großen Zunft der Zweifler und jener Lauen und Gleichgültigen, die Dante nicht grundlos in den Vorhof zur Hölle verwiesen hat) der Beweis geliefert war, daß eine der größten Aufgaben des Hansabundes, da sie hier glänzend gelöst wurde, überhaupt zu lösen ist. Ich meine jene im eminenten Sinne nationale Aufgabe des Hansabundes, gleichsam als eine Zentralstelle zu fungieren, um die verschiedenen wirtschaftlichen Richtungen in Gewerbe, Handel und Industrie gelegentlich gemeinsamer Aussprache und Beratung einander anzunähern, die Gegensätze in ihren Interessen und Forderungen und deren Schärfen zu mildern und jene Diagonale zu finden, welche allein dem wirtschaftlichen Fortschritt den Charakter einer naturgemäßen Evolution an Stelle einer gewaltsamen Revolution verleihen kann.

M. H.! Diese schöne und große Aufgabe ist in den Richtlinien sogar auf einem Gebiete gelöst worden, wo es, da die Gegensätze hier am beklosten sind, am wenigsten zu erwarten war, auf dem sozialpolitischen, und zwar nicht in verschwommener oder unklarer, sondern in scharfumrissener und bestimmter Weise.

Wenn von einigen Seiten vorher der sehr entschiedene Wunsch ausgesprochen war, der Hansabund möge sich gegen jede Sozialpolitik oder doch gegen jede eigene Beschäftigung mit der Sozialpolitik aussprechen, obwohl der Begriff „Sozialpolitik" die weitesten, jedem modernen Menschen am Herzen liegende Gebiete umfaßt, so ist dieser Wunsch der mitunter den Charakter einer scharfen Forderung angenommen hatte, unter III Nr.. 5 Satz 1 der Richtlinien in klarer und unzweideutiger Weise abgelehnt worden.

In ebenso bestimmter Form ist aber auch von allen im Hansabund vereinigten Erwerbskreisen, einschließlich der Angestellten, einstimmig der Grundsatz anerkannt worden, daß jede soziale Gesetzgebung hinsichtlich ihres Tempos, ihres Inhalts und ihrer Kostenlast sowohl der „Konkurrenzmöglichkeit der deutschen gewerblichen Tätigkeit auf dem Weltmarkt", als der „inneren wirtschaftlichen Lage", also z. B. vorhandenen oder drohenden wirtschaftlichen Krisen, Rechnung zu tragen hat.

Endlich hat man sich, sofern nur diesen beiden Voraussetzungen Rechnung getragen wird, auf allen Seiten, also auch auf seiten der Arbeitgeber, einstimmig für eine soziale Gesetzgebung erklärt, welche „auf die Sicherstellung der Zukunft aller Arbeitnehmer und auf Erhaltung ihrer Arbeitsfreudigkeit gerichtet ist".

M. H.! Die Behauptung, daß an einem solchen auch von angesehenen Vertretern der Industrie, wie Kirdorf und Duisberg, am 4. Oktober gebilligten Programm, die Arbeitgeber oder Arbeitnehmer gar kein Interesse hätten, ist also offensichtlich ebenso haltlos wie die, daß sich damit der Hansabund in allen sozialen Fragen gegenüber beiden Teilen „teilnahmslos und neutral" erklärt habe.

M. H.! Neutral muß der Hansabund, was auch an jener Stelle (II 5, Satz 2) zu klarem Ausdruck gebracht ist, seinem Wesen und seiner Zusammensetzung entsprechend lediglich da bleiben, wo es bei den Beratungen der Mitglieder in einer sozialpolitischen oder einer anderen Frage nicht gelungen ist, im allseitigen Einverständnis einen Ausgleich, also die Diagonale zwischen den entgegengesetzten Interessen und Forderungen zu finden. In diesen Fällen muß der Hansabund die Vertretung solcher sich unversöhnlich gegenüberstehenden Interessen und Forderungen den zu deren Schutze bestehenden Sonder-Verbänden der einzelnen Erwerbsgruppen überlassen.

M. H.! Woher kommt es nun, daß der Hansabund alle diese Erfolge errungen hat, daß die Flut der Begeisterung, die seine Gründung hervorrief, noch immer in starkem Steigen begriffen ist, daß seine Front immer einheitlicher und breiter wird?

M. H.! Unser deutsches Volk ist in seinen weitesten Schichten davon durchdrungen, daß nicht die rein politischen, sondern die wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen für unsere nächste Zukunft entscheidend sein werden. Dies vor allem war der Grund, weshalb es wie eine befreiende Tat die Gründung eines Bundes begrüßte, der, unter bewußtem Verzicht auf jede politische Parteifärbung, endlich einmal die verschiedensten, sonst auseinanderstrebenden wirtschaftlichen und politischen Richtungen auf dem Boden eines großen Wirtschaftsprogramms zu gemeinsamer positiver Tätigkeit vereinigte.

Man begrüßte es mit der größten Befriedigung, daß hier zugleich mit der Forderung einer strikten Durchführung des Grundsatzes der Gleichberechtigung aller Erwerbsstände, auf scheinbar rein materiellem Gebiete ein ideales Ziel mit realpolitischen Mitteln verfolgt werde, nämlich, um es mit einem kurzen Wort zu bezeichnen: eine neudeutsche Wirtschaftspolitik.

M. H.! Eine solche vom Hansabund zuerst auf seine Fahne geschriebene, in den bisherigen Erörterungen genau umgrenzte neudeutsche Wirtschaftspolitik, welche ihrer Natur nach nicht verhetzend oder verletzend, sondern ausgleichend und versöhnend wirkt, muß sowohl unsere Kraft nach innen, als bei dem Abschluß internationaler Handelsverträge, wo dies vor allem erforderlich ist, unsere Geschlossenheit nach außen erheblich stärken.

M. H.! Soll jene neudeutsche Politik, welche der Hansabund zu betreiben und durchzusetzen entschlossen ist, die maßgebende Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches werden, so darf unseren Reihen niemand fern bleiben, welcher die Ehre hat, Deutschlands Industrie, Handel oder Gewerbe anzugehören, niemand vor allem aus der mächtigen Industrie des rheinisch-westfälischen Bezirks, auf die wir stolz sind. Wer etwa deshalb nicht beitreten will, weil er dann, was ja gerade allein die Erreichung unserer Ziele sichern kann, auch mit politischen oder wirtschaftlichen Gegnern an einem Tische sitzen müßte, verschafft hierdurch seinen Gegnern freien Spielraum und kann sich nicht beklagen, wenn sein Standpunkt nun nicht gewürdigt wird, und gerade deshalb der des Gegners den Ausschlag gibt.

An die gesamte deutsche Industrie, vor allem an die des großen rheinisch-westfälischen Bezirks, an unsern Handel und an unser Gewerbe richte ich die angesichts der Schwierigkeiten der heutigen inneren politischen und wirtschaftlichen Lage doppelt gerechtfertigte Bitte:

Stärken Sie durch Ihren Beitritt unsere Kraft, unsere Front und die Aussichten der Verwirklichung unseres großen nationalen Programms!

Wirken Sie durch Ihren Eintritt dazu mit, daß richtige Ansichten über Ihre Interessen, Bedürfnisse und Existenzbedingungen auch in den anderen im Hansabund vereinigten Kreisen des erwerbstätigen Bürgertums zum Durchbruch gelangen, damit eine auch Ihren Interessen Rechnung tragende Diagonale gefunden werde.

Krönen Sie durch Ihr einmütiges Kommen das große Werk der Einigung aller bürgerlichen Erwerbsstände zur Durchführung einer nationalen neudeutschen Wirtschaftspolitik und sichern Sie damit das, was uns allen in erster Linie am Herzen liegt:

Eine stolze Zukunft für unser nach innen und außen den Frieden erstrebendes Vaterland!

„Du bist noch bei ihnen?"

„Ja, und diesen Winter bleibe ich auch noch da; mit dem Pflegen wird es allerdings nicht viel werden; Herr Doktor will es auch nicht — höchstens, daß ich mich in seiner Privatklinik nützlich mache. O, sie sind beide so gut zu mir!"

„Wenn Du hier bist, dann sehe ich Dich vielleicht doch öfter noch, Märchen?"

„Vielleicht wird es der Zufall wollen, daß wir uns mal auf der Straße begegnen, sonst glaube ich es nicht! Nun laß mich gehen; mich friert!" Sie streckte ihm beide Hände entgegen. „Behüt' Dich Gott, mein Wolf!" Mit festem Druck ergriff er sie und blickte schmerzlich bewegt in ihr süßes blasses Gesicht. Er hatte noch so viel auf dem Herzen, was er sagen und fragen wollte, brachte jedoch kein Wort hervor. „Lebewohl, mein Märchen, mein einziges Glück", kam es endlich über seine Lippen; wie halberstickt klangen diese Worte und krampfhaft preßte er ihre Hände. — Einer plötzlichen Eingebung folgend, schlang sie die Arme um seinen Hals und drückte einen innigen Kuß auf seinen Mund. Er drückte sie an sich, als ob er sie nie wieder lassen wollte.

„Bleibe doch bei mir", flüsterte er flehend in ihr Ohr. Aber sie befreite sich aus seiner Umschlingung und ging schnell fort. Nach ein paar Minuten sah sie sich um; wie sie da den Geliebten noch immer so traurig und einsam an dem Grabe stehen sah, packte sie der Schmerz um ihn von neuem. Sie lehnte ihr Gesicht an eine Linde, die ihre entblätterten Aeste wie anklagend zum Himmel emporstreckte und weinte heiße Tränen um ihre verlorene Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

(+) Gummersbach, 9. Nov. Hoch gehen augenblicklich die Wogen des Kampfes zur Stadtverordnetenwahl in unserer Stadtgemeinde, während es vor einigen Tagen noch schien, als wollte sich der immerhin wichtige Akt diesmal recht still abwickeln. Versammlungen, Vertrauensmänner- und Komiteesitzungen der verschiedenen Parteigruppen jagen eine die andere und manch ehrsamer Bürger, den man sonst selten in der Wirtschaft sieht, gönnte sich die letzten Abende einen Gang zur „Kneipe", um mal zu hören und zu sehen, wie wohl die Aussichten für diesen oder jenen stehen. Recht so! Aber daß man, wie es am Sonntagabend vorkam, einen Lehrer, der für den Kandidaten der engeren Stadt eingetreten war, auf der Straße mit dem Knüppel bearbeitete, um der gegenteiligen Ansicht besseren Nachdruck zu geben — das macht einen recht bezeichnenden, widerlichen Eindruck. Dem Verletzten war die Schlagader am Kopfe durchschlagen, so daß er von Herr Kreisarzt Dr. Engels verbunden und die Wunde vernäht werden mußte. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte nicht ausbleiben.

* Gummersbach, 9. Nov. Man schreibt uns: „Vaterländische Festspiele". Aufführung Königin Louise. Aus Preußens Freiheitstagen. Einer interessanten Aufführung sehen wir am Freitag, dem 12. November, im Thielschen Saale entgegen. Zur Erinnerung an Preußens Freiheitsjahre und die Heldentaten und den Tod Ferdinand v. Schill's gelangt das prachtvolle dramatische Werk König n Louise zur Darstellung. Es ist sonst üblich, derart ge Aufführungen durch Mitglieder militärischer Vereine und deren Angehörige darzustellen, aber dies erfordert meist monatelange Vorbereitungen und soviel Opfer an Zeit für die Mitwirkenden, daß Aufführungen nur unter großen Schwier gkeiten zustande kommen. Aus diesem Grunde hat der Veranstalter dieser Festspiele, Herr Direktor J. v. Bastineller eine größere Anzahl bewährter Berufsschauspieler gewonnen, welche die ungemein schwierigen Rollen des dramatischen Werkes in mustergültiger Weise darstellen. Die Inszenierung und Ausstattung des 4-aktigen Schauspiels ist ebenfalls eine hervorragende, auch wirkt der sich anschließende Epilog mit seinen farbenprächtigen lebenden Bildern geradezu großartig. Hiesige militärische Vereine haben dem schönen Unternehmen ihre tatkräftigste Unterstützung zugesagt, sodaß mit Sicherheit zu erwarten ist, daß die leider nur einmalige Aufführung ein übervolles Haus bringen wird. Alles Nähere bringen die Plakate und Tageszettel und die in dieser Nummer enthaltene Anzeige. Besonders sei erwähnt, daß es sich nicht etwa um lebende Bilder handelt, sondern um die vollständige Aufführung eines dramat schen Werkes.

(X) Dümminghausen, 9. November. Der „Dümminghauser Männerchor" gab am Sonntag ein Konzert, welches einen nach jeder Richtung hin guten Verlauf nahm. Welcher Beliebtheit sich der Verein bei der hiesigen Bevölkerung erfreut, konnte man aus dem zahlreichen Besuche schließen, den das Konzert, trotz des herrlichen Sonnenscheins draußen, gefunden hatte. Das Programm war ein reichhaltiges, vielleicht etwas zu reichhaltig. Denn es ist, auch bei den besten Leistungen, eine etwas starke Zumutung, an das Publikum: vier volle Stunden auszuharren und nicht zu ermüden! Doch der größte Teil der Konzertbesucher hielt bis zum Schlusse aus: ein Zeichen für die wirklich guten Leistungen und zugleich für das Interesse, welches das Publikum unserem Gesangverein entgegenbringt. Wir haben schon mehrfach hervorgehoben, daß der Verein unter der Leitung des Herrn Münker konkurrenzfähig geworden ist. Und das will genug besagen, wenn man berücksichtigt, unter welch schwierigen Verhältnissen gerade unser Männerchor arbeitet. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Rud. Theis, begrüßte die Erschienenen in einer Ansprache. Sein Hoch galt dem deutschen Liede, der Gesangskunst und der Gesangslust. In dem 2. Teile des Konzerts dankte Herr Lehrer Hoffmann dem Verein für seine Darbietungen und brachte auf das fernere Blühen, Wachsen und Gedeihen des Vereins ein begeistert aufgenommenes Hoch aus. In den Pausen war durch humoristische Darbietungen auf der Bühne für Abwechselung gesorgt. „Der lange Friedrich und der kleine Dietrich", humor. Duett, hatten ebenso, wie der „Flugapparat", die Lacher auf ihrer Seite. — Möge der Verein auf der von ihm betretenen Bahn weiter fortfahren!

† Liesenroth, 9. Nov. Dem Bäckermeister H. Prinz, wurde aus der Backstube, woran die Tür gewaltsam erbrochen wurde, ein Fahrrad gestohlen. Pr., welcher gegen 3 Uhr von einer Hochzeit heimkehrte begegnete einem Fremden, welcher ein Rad führte, unterhalb seinem Wohnorte. Zu Hause angelangt, gewahrte er, daß die Backstubentür weit offen stand und fand beim Nachsehen, daß von 2 Rädern das beste fehlte. Da der Fremde ihm verdächtig vorgekommen war, eilte er demselben sofort nach und holte ihn per Rad in der Nähe des Bahnhofs Dieringhausen ein. Nach einigem Leugnen wurde der Dieb, noch von einigen Bekannten, welche Pr. traf, dem Wachtmeister Nowotnik zugeführt, welcher den Einbrecher dem Amtsgericht in Gummersbach sofort vorführte. Der Dieb, ein Fremder, soll sich während des ganzen Abends hierselbst herumgetrieben haben. Pr. konnte sein Fahrrad sofort wieder in Empfang nehmen.

s. Bollmerhausen, 9. Nov. Bei der gestrigen Stadtratswahl übten ca. 40 Prozent ihr Wahlrecht aus. Es wurde gewählt Herr Kommerzienrat Krawinkel mit 208 Stimmen. Außerdem erhielten Wilh. Biebahn-Liesenroth 61, Karl Bergerhoff-Mühle 128, Aug. Prinz-Dieringhausen 58, Gust. Storm-Rospe 31, Wilh. Hast-Afflesfeld 24 und Alex Sartorius-Dieringhausen 1 Stimme. Es findet also eine Stichwahl zwischen Wilh. Biebahn-Liesenroth und Karl Bergerhoff-Mühle statt. — In der 1. Klasse wurde Herr Alex Sartorius-Dieringhausen wieder gewählt.

* Dieringhausen, 9. Nov. Auch an dieser Stelle sei auf die Notiz im Anzeigenteil hingewiesen, wonach am Mittwoch Abend im Restaurant Dörrenberg eine Versammlung stattfindet, in der über den Erwerb eines öffentlichen Platzes für Dieringhausen und Umgebung beraten werden soll. In Anbetracht des allgemeinen Interesses, das eine solche gemeinnützige Sache verdient, wird ein zahlreicher Besuch der Versammlung erwartet.

— Meiershagen, 9. Nov. In der Nacht vom 6. zum 7. ds. Mts. sind drei der Firma Wiehlthaler Kalk- und Ziegelwerke hierselbst gehörigen unbewohnten Gebäude abgebrannt. Ueber die Entstehungsursache des Feuers läßt sich nichts Bestimmtes angeben. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Brandstiftung vorliegt. Das Feuer wurde zunächst von den auf Nachtschicht befindlichen Arbeitern der genannten Firma bemerkt, welche die hiesige Feuerwehr alarmierten, die durch schnelles Eingreifen und Niederreißen der betreffenden Gebäulichkeiten verhütete, daß der Brand sich weiter auf die Nachbargebäude ausbreitete.

s. Siegburg, 9. Nov. Im nahen Orte Driesch, wurde Sonntag früh gegen 8 Uhr ein Fremder, welcher ohne Fußbekleidung war, an dem Geleise tot aufgefunden. Er hatte mehrere Blutwunden am Kopfe und an den Beinen. Wie er zu Tode gekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

* Köln, 9. Nov. Die Stadtverordneten beschlossen in geheimer Sitzung den Ankauf der Kasernenanlage am Neumarkt. Ferner wurden die militärischen Grundstücke in der Richmondstraße und der Severinstraße (Dau) erworben. Der Kaufpreis beträgt 2 250 000 Mark. — Aus der öffentlichen Sitzung ist noch nachzutragen, daß ein Stadtverordneter die Anfrage stellte, ob bei dem Plane der Schnellbahn Köln-Düsseldorf die linksrheinische oder rechtsrheinische Strecke gewählt werde. Im letzteren Falle könne man die neu zu erbauende dritte feste Rheinbrücke gleich mit verwenden, während bei linksrheinischer Führung eine ganz neue feste Rheinbrücke noch gebaut werden müsse. Die Anfrage soll in der nächsten Sitzung beantwortet werden. — Auch bei der Einführung des neuen Straßenbahn-Dezernenten, Beigeordneten Klutmann, wurde die Schnellbahnfrage berührt, und vom Oberbürgermeister erwähnt, daß der neue Beigeordnete außerdem die wichtige Frage der Reorganisation des gesamten Straßenbahnwesens zu lösen habe.

* Bonn, 9. Nov. Der Bierkrieg, der nun seit einigen Tagen in Bonn herrscht und durch das über 12 Gasthäuser verhängte Verkehrsverbot eine wesentliche Verschärfung erfahren hat, wird voraussichtlich länger dauern, als erwartet wurde. Die Studenten sind, soweit beobachtet werden kann, unter sich einig. Und so kann man allabendlich ganze Tischrunden in den Lokalen, die dem Verkehr freigegeben sind, bei Selterswasser versammelt sehen. In den Gasthäusern, die dem Verkehrsverbot unterliegen, herrscht abends eine beängstigende Stille. Die Vertreter-Versammlung der nichtkonfessionellen Korporationen hat obendrein in den Tageszeitungen die Bonner Bürger aufgefordert, auch kein Bier mehr zu trinken. Der Bierkrieg macht sich hauptsächlich in dem Anzeigenteil der Zeitungen bemerkbar. „Bonner Bürger, trinkt Sinalco", so steht zu lesen, und an anderer Stelle beantworten „Mehrere Gewerbetreibende" die studentische Aufforderung an die Bonner Bürger also: „Bonner Bürger! trinkt euer Bier ruhig weiter und laßt euch nicht beirren!" Daß man dem Bierkriege eine heitere Seite abgewinnt, das zeigte auch ein Umzug einer hiesigen Burschenschaft. Die Musensöhne fuhren in einem Wagen vor die beliebtesten Studentenlokale und schwangen leere Gläser. Während ein Dienstmann, unter dem Namen „Munkes" als Original bei den Studenten bekannt, ein Schild mit der Aufschrift: „Bonner Bürger, sauft Selters!" vorantrug, blies ein Trompeter vor den Lokalen zum Abschiedsgruß: „Behüt dich Gott, es wär' so schön gewesen."

* Barmen, 9. Nov. Ueber die Finanzlage der rheinischen Mission wird mitgeteilt, daß bis Ende September 591 715 Mark eingegangen sind, gegen 596 058 Mark um die gleiche Zeit des Vorjahres. Wenn das laufende Jahr ohne neuen Fehlbetrag abschließen soll, müssen noch etwa 430 000 Mark eingehen. Zur Deckung des Fehlbetrages von 101 886 Mark, der bei Beginn des neuen Rechnungsjahres noch vorhanden war, waren unter der vorerwähnten Summe 23 488 Mark bestimmt.

* Hagen, 9. Nov. Die Leitung der Nationalliberalen Partei in Hagen schreibt: Der erste Wahlgang der Stadtverordnetenwahlen brachte in der dritten Abteilung eine eklatante Niederlage des Freisinns, der dort 3 Mandate verlor und in keine Stichwahl kam. Von 7 Mandaten errang 1 das Zentrum, 2 die Sozialdemokraten, in 4 Stichwahlen stehen sich die vereinigten Bürgerlichen mit den Sozialdemokraten gegenüber. Den Ausschlag gibt die Partei der Nichtwähler, sofern nicht der Freisinn direkt oder indirekt eine Parole für die Sozialdemokratie ausgibt. Die freisinnigen Führer Kruse und Schöning sind nicht einmal in die Stichwahl gekommen. In der zweiten Abteilung behauptete der Freisinn seine 5 Mandate und gewann ein sechstes vom Zentrum, die Nationalliberalen behaupten ihr einziges Mandat, das im Kampfe stand. In der ersten Abteilung wurden 4 Nationalliberale und 1 Freisinniger gewählt, und ist eine Stichwahl zwischen einem Nationalliberalen und einem Vertreter des Haus- und Grundbesitzervereins, erforderlich auf ein früher freisinniges Mandat. Falls den Sozialdemokraten kein Zuzug aus dem bürgerlichen Lager wird, ist die bisherige Mehrheit im Rathause gebrochen, und zukünftig werden 16 Freisinnigen und 3 Sozialisten in der Rechten 11 Nationalliberale, 4 Zentrumsmitglieder, 3 Christlichsoziale und 3 Wilde (Beamten-, Handwerker- und Grundbesitzervertreter) gegenüberstehen.

* Höhscheid, 9. Nov. Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen der hiesigen Gemeinde, die drei Tage dauerten, ist eine sozialdemokratische Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium. Während sich dieses bisher aus 113 bürgerlichen und 11 sozialdemokratischen Stadtverordneten zusammensetzte, ist nach der Neuwahl das Verhältnis gerade umgekehrt: 13 sozialdemokratische und 11 bürgerliche Stadtverordnete. Höhscheid ist unseres Wissens die erste preußische Gemeinde mit einer sozialdemokratischen Mehrheit.

* M.-Gladbach, 9. Nov. Die Handelskammer bewilligte für den Hansa-Bund 30 Mark Jahresbeitrag und beschloß, eine Eingabe der Handelskammer Köln, die um zweigleisigen Ausbau der Eisenbahnstrecke Köln-Grevenbroich-M.-Gladbach ersucht, dringend zu unterstützen.

* Bethel bei Bielefeld, 9. Nov. Pastor von Bodelschwingh tritt auch in diesem Jahre wiederum mit einer Weihnachtsbitte an die Oeffentlichkeit, auf die wir im Interesse der guten Sache hier besonders aufmerksam machen möchten. Bodelschwingh schreibt: „Ein von 37 Jahre langem Bitten fast müder Mann, der dicht vor seinem 80. Lebensjahr steht und sich von seinem Schlaganfall langsam, aber fröhlich erholt, stellt sich notgedrungen noch einmal an die Spitze seiner großen Schar von Fallsüchtigen, Geisteskranken Obdachlosen und verlassenen Kindlein und bittet in ihrem Namen: vergeßt unser auch zu Weihnachten nicht! Unter unsern nahezu 4000 Pflegebefohlenen haben viele niemanden mehr, der zu Weihnachten an sie denkt. Darum darf ich ganz besonders für sie meine Hände ausstrecken nach den alten treuen Mithelfern unserer Weihnachtsfreude! Ich freue mich, daß ich noch einmal diese vielleicht letzte Bitte für meine lieben Pflegebefohlenen wagen darf und bin dankbar auch für die kleinste Gabe. Auch Spielsachen, Wäsche, Kleider, überhaupt Gaben jealicher Art, sind je früher desto lieber mit Freuden willkommen. Es grüßt alle treuen Freunde in allen Landen, welche im Namen des großen Freudenmeisters Herzen und Hände regen für unsere kranken, aber doch fröhlichen Weihnachtsgäste und wartet auf die Stunde, wo die ewige große Weihnachtsfreude anbricht F. v. Bodelschwingh P. em." Besonders bemerkenswert sind bei der diesjährigen Weihnachtsbitte Bodelschwinghs neben der Sache selbst, um die es sich handelt, die Anspielungen auf sein vielleicht nahes Ende, die in den Worten „diese vielleicht letzte Bitte" und „wartet auf die Stunde, wo die ewige, große Weihnachtsfreude anbricht" zum Ausdruck kommen. Demgegenüber lesen wir mit Befriedigung in dem ersten Satz, daß sich Bodelschwingh von seinem

Schlaganfall zwar langsam, aber fröhlich erholt, und wir wünschen dem 80jährigen edeln Menschenfreunde, daß er nicht mit den Todesahnungen, sondern mit der Erholung recht behält.

* **Krefeld**, 9. Nov. Die Stadtverordneten genehmigten den Verkauf von 50 000 Quadratmetern Hafengelände an die Anglo-kontinentalen Guanowerke, Hamburg, zur Errichtung einer Guanosuperphosphat- und Schwefelsäurefabrik.

* **Düren**, 9. Nov. Sämtliche Wirtschaftsgebäude des Stützgerhofs bei Langerwehe sind niedergebrannt. Die gesamte Ernte und alle landwirtschaftlichen Maschinen sind vernichtet worden. Dank dem energischen Eingreifen des Besitzers der Kreuderschen Gerberei und seiner Arbeiter konnte das Vieh gerettet werden.

Kunst und Wissenschaft.

Spielplan der Kölner Theater.

Opernhaus. Dienstag: Keine Vorstellung. Mittwoch: Bohème. Donnerstag: Tristan und Isolde. Freitag: Mignon. Samstag: Fra Diavolo. Sonntag: Walküre. Montag: Alessandro Stradella; Versiegelt. — Schauspielhaus: Dienstag: Wallensteins Lager; Die Piccolomini (v. B.). Mittwoch: Wallensteins Tod (v. B.). Freitag: Ein Volksfeind. Sonntag: Bibliothekar. Montag: Gastspiel des English Theatre. Mrs. Danes Defence.

Spielplan des Stadttheaters in Elberfeld.

Dienstag: Heimat. Mittwoch: Wallensteins Tod. Donnerstag: Der fidele Bauer. Freitag: nachmittags 3½ Uhr (nur für Schüler) L'avare. (Der Geizige). Abends 8 Uhr: Bataille de Dames. (Frauenkampf). Samstag: Im weißen Rößl. Sonntag: nachmittags 3½ Uhr: Heidelberg. Abends 7 Uhr: Die Förster-Christl. Montag: Tannhäuser.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Wie nach Berliner Blättermeldungen verlautet, ist Geheimrat Dr. v. Leyden auf dem Disziplinarwege von seinem Posten als Leiter der inneren Klinik der Charitee enthoben worden. Geheimrat v. Leyden, der schwer leidend ist, wird von dem Disziplinarbeschluß nicht verständigt, um seinen Zustand zu schonen. — In Adelebsen bei Göttingen wurde ein Lustmord an einer 85jährigen Witwe verübt. Als eine Diakonissin wie gewöhnlich die Wohnung betrat, um die hilflose Frau zu Bett zu bringen, fand sie die Greisin mitten in der Stube erwürgt liegend. Es liegt zweifellos Lustmord vor. Der Täter ließ seine Mütze liegen. Ein Fremder, der im Hause wohnte, wurde verhaftet. — Bei Meißen wurden 100 Grabstellen aus der römischen Kaiserzeit entdeckt. Viele Schwerter, Schmuckachen und Lanzen wurden aufgefunden. — Der zwölfjährige Sohn einer Witwe in Ilmenau erschoß beim Spielen mit einer geladenen Pistole seinen sechsjährigen Bruder. — In Fischers Raubtierdressur-Anstalt in Bernburg wurde ein Angestellter von einem Löwen durch einen Prankenhieb auf Kopf und Schulter schwer verletzt. — Der in Werben wohnhafte, 29 Jahre alte Gutsbesitzer Landmann war vor einigen Tagen, als er neben einem Düngerwagen herging, ausgeglitten und über den Oberschenkel gefahren worden. Dem Mann, der hierbei große Weichteilverletzungen erlitten hatte, sollte in der Leipziger Klinik, wohin man ihn gebracht, das Bein amputiert werden. Da er sich hierzu nicht entschließen konnte, so ist er dort an allgemeiner Blutvergiftung verstorben. — Einen Mordversuch unternahm in Gera der 21 Jahre alte Weber Schatz aus Nürnberg, der ein Verhältnis mit einer Frau unterhielt. Diese wollte nichts mehr von ihm wissen, und so ging er in ihrer Wohnung mit dem Messer auf sie los. Die Frau hielt ihm so lange die Hände, bis Hilfe kam und Sch. aus dem Hause gebracht werden konnte. Auf der Straße stach er sich ein Messer in die Herzgegend, ist aber nicht lebensgefährlich verletzt. — Mit dem Revolver auf einen Sergeanten schoß der anscheinend stark betrunkene Arbeiter Otto Weihe, der als Zuschauer dem Exerzieren vor der Kaserne zuschaute. Die Kugel flog dem Sergeanten am Kopf vorbei, ohne zu treffen. Weihe wurde festgenommen, wußte aber bei seiner Vernehmung keinen Grund für die Tat anzugeben. — Auf eigenartige Weise ums Leben gekommen ist die Frau eines Drogisten in Hamburg. In einem Krampfzustande fiel ihr das künstliche Gebiß vor die Luftröhre, sog sich dort fest und führte dadurch den Tod herbei. — Infolge der Unachtsamkeit eines Wärters ist in der staatlichen Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch bei Heidelberg der Kranke Eugen Rolland aus Amorbach verunglückt. Der Wärter ließ den Kranken in ein Bad steigen, dessen Temperatur er vorher nicht geprüft hatte. Rolland starb bereits einige Stunden nach den erlittenen Brandwunden.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Militärische Luftschiffmanöver.

Köln, 9. Nov. M 2 stieg gestern 1.45 Uhr auf und nahm die Richtung auf Elberfeld, kehrte 5.10 Uhr zurück und landete 5.15 Uhr 100 Meter vor der Halle. — Z 2 ist nach mehrstündiger Fahrt 5.30 Uhr dicht über den Häusern schwebend, etwa 30 Meter hoch vor der Halle gelandet.

Elberfeld, 9. Nov. M 2 kam um 4.10 aus der Richtung Wohwinkel über Elberfeld in Sicht und fuhr in ruhiger Fahrt, etwa 200 Meter hoch, über dem Elberfelder Rathausturm auf Barmen zu. Kurz vor Barmen kehrte das Luftschiff um und fuhr um 4.20 Uhr über Elberfeld wieder in der Richtung Wohwinkel zurück.

Düsseldorf, 9. Nov. Der M 2 traf hier um 3 Uhr gestern nachmittag ein, fuhr über die Stadt, wendete sich in der Nähe des Rheines und kehrte in der Richtung Köln zurück. Um 4 Uhr folgte Z 2, der die Stadt, dann den Landeplatz des Z 3 auf der Golzheimer Heide überflog und darauf in schneller Fahrt in der Richtung auf Köln entschwand.

Liebesdrama.

Köln, 9. Nov. In der Nacht zum Montag spielte sich hier ein blutiges Liebesdrama ab. Ein Anstreichergehülfe hatte eine Liebschaft mit einem 17jährigen Mädchen, das die Mutter des Mädchens nicht dulden wollte. Als der junge Mann davon hörte, begab er sich mit dem Bemerken, er wolle sich erschießen, in seine Wohnung. Das Mädchen eilte ihm nach. In dem Augenblick, als es in der Tür erschien, feuerte der Bursche mehrere Revolverschüsse auf seine Geliebte ab, wodurch diese lebensgefährlich verwundet wurde und erschoß sich dann selbst. Es besteht keine Aussicht auf Erhaltung des Lebens des Mädchens.

Hohe Belohnung.

Essen, 9. Novbr. Der Riesendiebstahl in Gladbeck ist immer noch nicht aufgeklärt. Die Berginspektion in Gladbeck hat auf die Wiederherbeischaffung des gestohlenen Geldes zu den bisherigen 2000 Mark noch weitere 1000 Mark Belohnung ausgesetzt. Von den verhafteten Monteuren hat bis jetzt keiner ein Geständnis abgelegt.

Säuglingsschutz.

Berlin, 9. Nov. Auf Veranlassung der Deutschen Vereinigung für Säuglingsschutz hat am Samstag im Kultusministerium eine Besprechung unter dem Vorsitz des Kabinettsrats Dr. v. Behr-Pinnow stattgefunden, in der der weitere Ausbau der Säuglingsfürsorge im Königreich Preußen zum Gegenstand der Verhandlung gemacht wurde. Beschlossen wurde die Bildung einer preußischen Landeszentrale für Säuglingsschutz, die im Kaiserin Auguste-Viktoriahause ihren Sitz haben und zugleich als Verein zur Unterstützung dieser Anstalt wirken soll. Die Anwesenden übernahmen die Aufgabe, eine demnächst einzuberufende Versammlung der preußischen Provinzial- und Bezirksverbände und sonstigen Organisationen für Säuglingsschutz, sowie von Vertretern der Gemeinden, Gemeindeverbände, von Handel und Industrie usw. vorzubereiten.

Reformen der Werftverwaltung.

Berlin, 9. Nov. Amtlich wird ein neuer Reformplan der Werftverwaltung der kaiserlichen Marine veröffentlicht. Die von einer Kommission ausgearbeiteten Vorschläge haben bereits die Genehmigung der zuständigen Ressorts gefunden.

Verzweiflungstat.

Berlin, 9. Nov. In der Huttenstraße in Charlottenburg versuchte die 30jährige Ehefrau Gummert sich und ihre beiden Knaben im Alter von 7 und 5 Jahren durch Gas zu vergiften. Während die beiden Knaben gerettet werden konnten, starb die Frau unter den Händen des Arztes. Der Beweggrund zur Tat sind schwere Mißhandlungen, die Frau und Kinder durch den Mann zu erdulden hatten.

Bauunglück.

Bremen, 9. Nov. Gestern nachmittag gegen zwei Uhr sind bei der Ausführung der Malerarbeiten am inneren Hallendach des hiesigen Bahnhofes durch Einbrechen des Gerüstes fünf Malergehilfen abgestürzt, von denen vier sehr schwer und einer weniger verletzt wurde. Zu dem Unfall wird noch gemeldet, daß von den dabei schwerverletzten Malergehülfen vier gestorben sind.

Unterschlagung.

Nürnberg, 9. Nov. Der pensionierte 73jährige Oberlandesgerichtsrat Greiner in Eisenach hat 15 000 Mark Mündelgelder unterschlagen. Die von seinen beiden verheirateten Töchtern angebotene Kaution von 30000 Mark wurde vom Gericht abgelehnt.

Der Rächer seiner Ehre.

Halle a. d. S., 9. Nov. Der wissenschaftliche Lehrer an der hiesigen Universität, Kämpf, erschoß gestern Nacht den Rentier Rieger, den er in seiner Wohnung mit seiner Frau überrascht hatte.

Automobilunglück.

Chikago, 9. Nov. In der Nähe von Chikago stürzte ein großes mit 6 Personen besetztes Automobil in den Fluß, da die Zugbrücke nicht herabgelassen war. Alle sechs Insassen, deren Namen nicht bekannt sind, mußten ertrinken.

Arbeiterbewegung.

Sydney, 9. Nov. Durch den Ausstand von 12000 Bergleuten ist der Betrieb von sämtlichen Kohlenbergwerken lahm gelegt. Die Bergleute anderer Bezirke werden sich voraussichtlich dem Streik anschließen. Zwanzig Schiffe, die in Newcastle Kohlen nahmen, werden durch den Ausstand dort festgehalten. Viele ostasiatische Dampfer werden deshalb außer Betrieb gesetzt werden müssen. Auch die Industrie wird durch den Ausstand schwer getroffen, da man eine lange Dauer des Kampfes befürchtet. Die Kohlenvorräte sind allgemein gering.

Wetter-Aussichten.

11. November: Milder, veränderlich, windig.
12.: Meist trübe, starke Winde, milde.
13.: Wolkig mit Sonnenschein, angenehm, ziemlich warm.

Briefkasten.

Sprechsaalartikel. Die Redaktion der „Gummersbacher Zeitung" ist gestern und auch heute morgen noch mit einer solchen Fülle von Sprechsaalart kein überschüttet worden, daß diese allein genügt hätten, die ganze Zeitung zu füllen. Um niemanden zurückzusetzen, sehen wir von der Veröffentlichung sämtlicher Artikel ab, die übrigens nichts neues bringen und sich meist mit dem Inhalt der Inserate zu den Stadtverordnetenwahlen decken.

W. Bo. Die Fortbildungsschulpflicht endet mit Schluß des Schuljahres, in dem der Zögling das 17. Lebensjahr vollendet. Volontäre, die in kaufmännischen Betrieben tätig sind, sind Fortbildungsschulpflichtig.

F. F. 1001. Das Gedicht ist uns nicht bekannt.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Gimborn. Geburten: Wilhelm, S. v. Wilhelm Krist zu Remshagen. — Wilhelm, S. v. Wilhelm Weber zu Remshagen. — Franz Joseph, S. v. Johann Felder zu Gimborn. — Friedrich, S. v. Karl Roth zu Wasserfuhr. — Heiraten: Konrad Flocke mit Anna Margarethe Otholt, beide zu Remshagen. — Georg Rudolf Ernst Aulfes mit Ida Emmy Beckmann, beide zu Lobscheid. — Otto Karlhaus zu Osberghausen mit Wilhelmine Karoline Emma Ulrich zu Hülsenbusch. Ernst August Bickenbach zu Walleseld mit Margaretha Demmer zu Lope. — Sterbefälle: Amalie Lange geb. Rusch zu Gummeroth, 68 J. — August Hollmann zu Herreshagen, 19 J. — Christine Margaretha Gertrud Wirth zu Gimborn, 18 T. — Margarethe Schröder zu Nochen, 3 J. — Gustav Richard Herweg zu Remshagen, 8 M. — Julius Höver zu Berghausen, 81 J. — Albert Ueberacher zu Obergelpe, 43 J.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, beide in Gummersbach.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr 45.

30 M. Belohnung!

In der Nacht vom 6. zum 7. November ds. Js. sind die 3 zusammenhängende Gebäude der Firma Vereinigte Wichlinghaler Kalk- und Ziegelwerke in Meiershagen durch Feuer zerstört worden. Es liegt Brandstiftung vor; 30 M. Belohnung sind demjenigen zugesichert, der den Brandstifter so namhaft macht, daß er gerichtlich belangt werden kann.

Bielstein, den 8. Nov. 1909.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Brindöpke.

Stadtverordnetenwahl!

Wähler der III. Abteilung.

Wer es ernst nimmt mit dem Wohle unserer Stadtgemeinde und sich nicht durch leere Versprechungen betören lassen will, der gebe morgen Mittwoch, nachm. 5—8 Uhr im **Thielschen Saale** seine Stimme für unsern seitherigen bewährten Vertreter Herrn

Franz Viebahn
Gummersbach

und den bestbekannten, unabhängigen Herrn

Johann Linden
Gummersbach

ab. Die Reellität und die Erfahrung des Herrn **Linden** bürgen dafür, daß wir auch in ihm einen geeigneten, tüchtigen Vertreter der Gesamtinteressen unserer Stadtgemeinde haben werden.

Kommt Mann für Mann!

Keiner versäume seine Wahlpflicht! sein Wahlrecht!!!

Viele Wähler der Stadt Gummersbach.

Stadtverordnetenwahl!

Auf das Eingesandt von gestern erwidere ich als Wähler der III. Klasse folgendes:

P. W. Lenz ist wohl auch aus dem Volke emporgewachsen, ist auch ein Volksmann und was das Wichtigste ist, unerschrocken, intelligent und von keinem Gemeindeeingesessenen in irgend einer Beziehung abhängig, ein vollständig freier Mann und das will in Gummersbach viel heissen. Wir mögen Herrn Linden gut leiden, sind Freunde zusammen, aber das Wort, was wir gegeben haben, brechen wir nicht, es kann uns auch nicht zugemutet werden. Wir halten fest an unseren Kandidaten Viebahn und Lenz. Man schreibt immer nur von Lenz, den Mann muss man doch wohl sehr fürchten, wir nicht, wir halten ihn hoch und wissen genau, was wir an demselben haben, derselbe wird auch die Interessen der engeren Stadt voll und ganz vertreten. Wenn es heisst, Linden habe sich emporgearbeitet, so kann man wohl behaupten, dass sich Lenz wohl noch schwerer hat durchkämpfen müssen und unter viel schwierigeren Verhältnissen.

Wohl hat des Schicksals Tücke schwer an den Grundfesten seiner Existenz zu rütteln versucht, aber an ihm hat sich der Spruch bewährt: „Je mehr ich Dich zerzausen werde, je fester wurzelst du dich in die Erde." Grade der Mann, der ein Arbeitspferd ohne Gleichen war und noch ist, passt uns in den Stadtrat. Eine Bevormundung von anderen Klassen lassen wir uns nicht mehr gefallen, diese Zeiten sind vorbei. Wir bekümmern uns auch nicht um die Kandidaten der ersten und zweiten Klasse. Wir überlassen es dem Urteilsspruch des Volkes, ihren Mann selbst zu bestimmen. Diesen Spruch soll und wird das Volk am Mittwoch fällen.

Zum Schlusse will ich noch bemerken von wegen Abhängigkeit, dass Herr Linden doch wohl geschäftlich von der ganzen Stadt und auch von dem Lande abhängt und damit Schluss!

Ein Wähler der III. Klasse.

Dieringhausen.

Wer sich für den Erwerb eines öffentlichen Platzes für **Dieringhausen** und **Umgebung** interessiert, wird gebeten, sich zu einer vorbereitenden Versammlung am **Mittwoch, den 10. ds., abends 8½ Uhr**, im Restaurant Dörrenberg einzufinden.

Caviar

in ¹/₁, ¹/₄ und ¹/₈ Pfund-Büchsen.
Astrachan Pfund 10 Mark,
Malossol „ 16 „
empfiehlt
W. Kopperberg,
Delikatessenhandlung.
Gummersbach. Fernruf 134.

Wähler der III. Klasse.

Wahlbezirk Gummersbach. — — Seid und wählt selbständig!

Wählt den Stadtverordneten, zu dem Euch Vertrauen und Sympathie hinzieht. Wählt unabhängige, praktische, intelligente, unerschrocken Volksmänner. Wählt Leute, mit denen man zu jeder Tageszeit sprechen kann, ohne besondere Förmlichkeit, die in allen Lebenslagen erfahren und jedem mit Rat und Tat dienen können und wollen. Wählt Männer, die dem Fortschritt huldigen und gerne bereit sind, durch erforderliche Maßnahmen das ganze Stadtgebiet sozial und wirtschaftlich aufzuschließen und zu einem Einheitlichen zu gestalten. Wählt Männer, die bei wichtigen Entscheidungen Abordnungen aus allen Berufsklassen der verschiedenen Stadtteile gern empfangen und mit ihnen beraten und die getroffenen Abmachungen im Stadtkollegium energisch vertreten. Ist Euch ein solcher recht und angenehm, kennt und schätzt Ihr außer dem bisherigen Stadtverordneten Herrn Franz Viebahn, Gummersbach, den praktischen und unabhängigen Volksmann

Peter Wilhelm Lenz, Frömmersbach

wählen.

Viele Wähler III. Klasse.

Auf vielseitigen Wunsch der hiesigen Wählerschaft habe ich mich bestimmen lassen, folgende

Erklärung

abzugeben.

„Man versucht in letzter Stunde der Wählerschaft beizubringen und zuzuflüstern, ich würde als event. Stadtrat die Interessen der engeren Stadt nicht vertreten, ferner ich sei ein Gegner der elektrischen Personen-Straßenbahn usw.

Zur Beruhigung der Gemüter erkläre ich grade das Gegenteil. Ich würde vielmehr als Vertreter der Gemeinde es als meine vornehmste und heiligste Pflicht erachten, entschieden für das Wohl der inneren Stadt einzutreten, ohne die Interessen der ländlichen Ortschaften zu verletzen.

Gummersbach ist auch unsere Heimatstadt, unsere Vaterstadt, und wir freuen uns jedesmal und müssen es dankbar anerkennen, daß unsere Stadtvertreter so energisch eingetreten sind, daß Seminar und Realschule am hiesigen Platze sind, wodurch sehr viel Gutes und Großes gestiftet wurde, sodaß es auch dem Minderbemittelten möglich gemacht ist, seine Kinder ohne sehr große Kosten etwas lernen zu lassen. So könnte man viele Sachen aufzählen.

Es bleibt ja allerdings noch sehr viele Arbeit übrig, damit auch die Volksschulen, die Lehrer- und Beamtenschaft nicht zu kurz kommen, für dieses alles zu regeln muß noch viel getan werden.

Was nun die Bahnangelegenheit anbelangt, bedürfte es eigentlich keiner Aufklärung, da sich wohl keiner mehr Mühe gemacht hat, wohl niemand mehr Geld und Zeit der Bahnfrage geopfert hat wie ich; ich glaube doch kühn behaupten zu dürfen: es gibt keinen größeren Freund von dem Personen- und Güterbahnprojekt wie ich.

Deshalb mögen sich die Gemüter unserer Freunde und unserer Gegner beruhigen, ich bin für jeden Fortschritt zu haben, ob Stadtrat oder nicht. Ob Ihr Linden, Viebahn oder Lenz wählt, wenn aufgegeben wird, den Mond herunterzuholen, so glaube ich, daß dazu keiner von den dreien im Stande ist, und den Verstand hat unser liebe Gott verteilt, sodaß jeder etwas abbekommen hat."

P. W. Lenz.

Trotz der hohen **Schweinepreise** offeriere ich: **Ia. Schweinekleinfleisch**, garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. 30 Pfg. Postkolli, enthaltend 9 Pfd. netto, 3,00 M. Alles ab hier p. Nachnahme. Garantie: Nichtgefallendes retour. **Alb. Carstens, Altona 339.**

Wer nimmt teil an franz. u. engl. Konvers., auch Klavierunterr., monatl. M. 9.—. Off. u. G. Z. 351 a. d. Exp. d. Ztg.

Gründlicher Einzelunterricht Engl.-Französ., äußerst billig. Anfragen unter G. Z. 354 an die Exped. d. Ztg.

Kriegs-Hund, auf den Namen „Rolf" hörend, dunkelgrau, stichelhaarig, mit gelben Abzeichen, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Gastwirt Oest, Wellerscheid.

Hühnerhund im 4. Felde mit Stammbaum hat, weil überzählig, billig abzugeben **Adolf Geldmacher,** Homburger Papierfabrik bei Nümbrecht.

3 Pianos so gut wie neu, sehr bill. mit voll. Garantie a. Werk. **Ed. Hilger, Elberfeld,** Castrop. 5. Tel. 3081.

Nürnberger Spielwaren! **Puppen!** Christbaum-Verzierungen. **Neuheiten** in 10, 50 und 100 Pfg.-Artikeln. Preisliste 258 **nur für Wiederverkauf!** Friedrich Ganzenmüller in Nürnberg.

Geg. Einsendung v. **30 Pf.** erhalten Sie **zwei Proben**, ob gegen Nachn. v. **15 M.** eine **Probekiste** m. 12 Fl. unserer **preisw. Rierstein. Weine** weiß, rot od. sortiert franko jed. deutschen Eisenbahnstat. Im Fasse per Liter M. 1.— und höher ab Rierstein. **Gräflich v. Schweinitz'sches Weingut Rierstein a. Rh.**

Einf. möbl. Zimmer m. voller Pension v. 2 bess. Handwerkern gesucht. Off. m. Pret. unge e unt. G. Z. 358 a. d. Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer m. Frühstück pr. sofort zu mieten gesucht. Gefl. Off. m. Preisangabe u. G. Z. 357 a. d. Exp. erbeten.

Ein möbl. Zimmer mit voller Pension an 2 Herren zu vermieten. Aufragen unt. G. Z. 360 befördert die Exped. d. Bl.

Eine freundliche **Wohnung** von 3 Zimmern, I. Etage, zu vermieten. **Reinhard Noll,** Bergneustadt, Cölnerstr. 59.

Fleißiger Mann von hiesiger erster Firma gesucht zum Einkassieren kleinerer Beträge bei Privatpersonen. Demselben wird durch gleichzeitigen Verkauf eines Bedarfsartikels Gelegenheit gegeben, sich eine sehr gute Einnahme zu verschaffen. Stellung einer Kaution ist erforderlich. Offerten unter G. Z. 255 an die Exped. d. Ztg.

Essiglocher-Fabrik, Spezialität: Prima Schwarz, sucht erstklassigen **Vertreter.** Gefl. Offert. unt. G. Z. 359 an die Exped. d. Bl. erb.

Für ein hiesiges Geschäft eine **Ladnerin,** welche auch die Kasse zu führen hat, sofort gesucht, Kaution erforderlich. Off. unt. G. Z. 360 a. d. Exped. d. Bl. erb.

Ordentl. prop. **Mädchen** sucht Stundenarbeit. Kaiserstr. 65.

Mädchen für halbe oder ganze Tage gesucht. Wo, sagt die Exped.

Für vormittags **Stundenfrau** gesucht. Meldungen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Außerordentliche Viehzählung am 1. Dezember 1909.

Bei der am 1. Dezember d. Js. im preußischen Staate stattfindenden Viehzählung kommen folgende Bestimmungen zur Anwendung:

1. Die Viehzählung ist nach dem Stande vom 1. Dezember vorzunehmen und hat sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl der Gehöfte mit und ohne Vieh, sowie die das viehhaltenden Haushaltungen festzustellen.

2. Durch die Zählung soll der Viehbestand jeder Haushaltung eines Gehöftes oder Anwesens (Hauses nebst zugehörigen Nebengebäuden) ermittelt werden, mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend anwesendes Vieh bei der Haushaltung, zu welcher es gehört, mitgezählt wird und dagegen da, wo es nur vorübergehend anwesend ist, z. B. in Wirtshäusern, Ausspannungen, unberücksichtigt bleibt.

3. Die Zählung ist unter der Leitung der Ortsbehörden durch freiwillige Zähler vorzunehmen. Sie geschieht nach Gemeinden.

4. Die Aufnahme erfolgt von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung mittelst Eintragung des durch wirkliche Zählung ermittelten Viehstandes in die Zählkarten; für jede Haushaltung, bei der sich Vieh der obengedachten Art befindet, muß eine Zählkarte ausgefüllt werden; ebenso über dasjenige Vieh, dessen Besitzer nicht auf dem Gehöfte wohnt. Haushaltungen ohne Vieh stellen keine Karte aus. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß bei der Zählung auch besondere Viehbestände, wie Vieh in Schlachthäusern, Viehquarantänen, auf Schiffen, in Laubenkolonien u. s. w., Pferde in Bergwerken, nicht übergangen werden.

5. Die Zählkarten sind durch die Vorstände der Haushaltungen oder deren Vertreter auszufertigen und durch Namensunterschrift zu bescheinigen. Wo dies nicht möglich erscheint, ist die Ausfertigung und Bescheinigung durch den Zähler auf Grund der an Ort und Stelle persönlich einzuziehenden Erkundigungen zu bewirken.

6. Die ausgefertigten Zählkarten sind von den mit der Leitung der Zählung betrauten örtlichen Behörden genau zu prüfen. Erforderliche Ergänzungen u. Berichtigungen sind sofort zu veranlassen. Etwa nötige Nachzählungen sind auf den Stand vom 1. Dezember d. Js. zu beziehen. Die Angaben in den Zählkarten dürfen zu keinerlei Steuerzwecken benutzt werden, worauf hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht wird.

Für das Zählgeschäft ist die Mitwirkung der selbständigen Ortseinwohner bei der Austeilung, Ausfüllung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere in Aussicht genommen. Bei der hervorragenden Wichtigkeit der Viehzählungen für die Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke, darf auf eine rege Teilnahme der Bezirksbewohner durch sorgfältige Ausfüllung der Zählkarten und bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern gegenüber gerechnet werden.

Cöln, den 19. Oktober 1909. A⁵ 856.

Der Regierungspräsident.
Steinmeister.

Oeffnen der Wiesengräben.

Auf Grund der §§ 1, 9 und 10 der Polizeiverordnung vom 5. Februar 1852 werden die Wiesenbesitzer der hiesigen Gemeinde hierdurch aufgefordert, alle gemeinschaftlichen Wiesengräben bis zum 1. Dezember cr. in gehöriger Weise zu öffnen, anderenfalls polizeiliche Bestrafung und zwangsweise Ausführung der Arbeiten auf Kosten der Säumigen erfolgen muß.

...rienheide, den 3. November 1909.

Der Bürgermeister.
J. V.:
Wirth, Beigeordneter.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Nümbrecht belegenen, im Grundbuche von Nümbrecht zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fuhrmanns Christian Gries in Breitewiese bei Nümbrecht eingetragenen Grundstücke:

lfde. Nr.		Reinertrag Ttr	Sgr
1	Flur 38 Nummer 752/509 Breitewiese Nr. 2 Hofraum, 4 a 59 qm, a. Wohnhaus mit Hofraum und angebautem Streuschuppen und Abtritt, 18 Mark Nutzungswert		
2	Flur 38 Nummer 592, Hinterm Mittelweg am Lahrfeld, Acker, 6 a 44 qm		10
3	Flur 39 Nummer 376, An der Kapellen, Holzung, 2 a 84 qm		02
4	Flur 39 Nummer 377, daselbst, Holzung, 2 a 24 qm		02
5	Flur 44 Nummer 343, Anm Bischen, Holzung, 1 a 62 qm		03

am 29. Dezember 1909, nachmittags 2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht im Lokale des Wirten Robert Scheffels in Wirtenbach versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. Oktober 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Wiehl, den 3. November 1909.

Königliches Amtsgericht.

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1863.
Man verlange Kataloge.

Ein Rundschreiben an die ganze Stadt,
das auch wirklich von jedem einzelnen Empfänger gelesen und beachtet wird, bedeutet ein Inserat in der Gummersbacher Zeitung.

E. A. Nockemann, Mühlenstr. 17
empfiehlt großes Lager in:
Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen
Neuheiten in Paletots,
Loden-Joppen, Pelerinen in allen Größen, Hosen
Bleyles Knabenanzüge
Bauchhosen, Burschen- u. Knabenhosen
Sweaters in allen Größen
weiße Knabensweaters
Hansöppe, Unterhosen
Unterjacken, Hautjacken
Normal- und Biberhemden.
Große Auswahl. Billige Preise.



Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Mütze und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Vorteilhaftes Verkaufs-Etablissement in
Pianos — Flügeln
Preise wie bei direktem Bezug ab Fabrik.
Tel. 205 Gegr. 1875 **Carl Schmitt** Hagen i. W. No. 27.
Bei Kauf eines Pianos versäumen Sie nicht, meinen Katalog, Preise und Bedingungen einzufordern. Als leistungsfähigste Firma dieser Branche bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft aussergewöhnliche Vorteile zu bieten.



Kleiderstoffe
Größte Auswahl. Nur gute Qualitäten.
Stets das Neueste.
Unübertroffene Preiswürdigkeit.
Franz Bergmann & Co.
Köln
Muster stehen portofrei zur Verfügung.



Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.
Reichsbank Giro-Konto **Köln a. Rh.** Kontor: Auf Rheinberg 1—5
Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.
In- und ausländische Weine.
Vorrätig in den bekannten Niederlagen.
Neu eingeführt:
Duhr's Rekonvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Flaschen, ärztl. empfohlen.
Duhr's Rotwein „Blutwein" Mk. 1.20 p. ½ Ltr.-Flasche, ärztl. empfohlen.
Man bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.

Es fast neuer Dauerbrandofen (Küppersbusch), 1 großer Füllofen, 1 Kohlenkasten, 1 Ofenschirm, 1 Ofenvorsatz, 1 Kinderklappstuhl mit Tisch, 1 Kinderwagen, 1 eisernes Kinderbett, 1 Bett, 1 Tafelklavier 1 Petroleumapparat, 9 gußeiserne Fenster 124/124 cm, alles gut erhalten, billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp.

Gestrickte Unterröcke.
Wer fabr. solche in halbw. u bw. als Massenartikel für Händler geg. sofort. Cassa? Offerten sub **K. E. U. 610** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Prima frisches
Buchweizenmehl
(garantiert rein), aus dem Kern des Buchweizens hergestellt, liefert
Bergisches Mehlkontor „Gottscha kamähle" Hilden.

Beliebt
bei Allen ist die allein echte, Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. schönen Teint à Stck. 50 Pf., in Gummersbach: C. Schulte, Franz Heuser; in Bergneustadt: Carl Scheffel, Chr. Schmitt-seifer und Ed. Sickerling; in Dieringhausen: H. Bickenbach und H. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 62,— an.
Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort Gegr. 1896

? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit
Wendelsteiner Entfettungstee
Mk. 2.00 und 3.50 Fettzehrende, alkalientziehende Kräuter-Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben schlanke graziöse Figur. Zu haben in den Apotheken
C. Hunnius, München.
Telle: 10,0 Enzian, fucus vesicul asa fötida, Csc. Sagr, carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe Kümmel

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianola mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Ründeroth, im Saale des roten Karthaus. **Vaterländische Festspiele.**
Aufführung in Ründeroth am 11. Nov.
8½ Mit neuen glänzenden Ausstattungen 8½
und Dekorationen, Möbeln, Kostümen, Waffen und Requisiten.
Königin Luise.
Aus Preußens schwersten Tagen.
Vaterländisches Schauspiel in 4 Akten und einem Epilog in 4 Aufzügen mit verbindendem Text von Franz Fontan.
Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn Karthaus.
Numerierter Sperrsitz M. 1,25, I. Pl. 80 Pfg., II. Pl. 60 Pfg.
An der Abendkasse:
Numerierter Sperrsitz M. 1,50, I. Pl. M. 1,—, II. Pl. 80 Pfg.
Einlaß 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr. Ende 10½ Uhr.
Die Nachmittags-Schulvorstellung beginnt um 4½ Uhr.
Zum Schluß: Epilog: Die Verkündigung der Germania.

Gummersbach. Hotel Thiel.
Vaterländische Festspiele.
Leitung: Dir. Julius v. Bastineller.
Aufführung am Freitag, den 12. Nov.
8½ Mit neuen glänzenden Ausstattungen 8½
und Dekorationen, Möbeln, Kostümen, Waffen und Requisiten.
Königin Luise.
Aus Preußens schwersten Tagen.
Vaterländisches Schauspiel in 4 Akten und einem Epilog in 4 Aufzügen mit verbindendem Text von Franz Fontan.
I. Akt: „Vor dem Kampf". II. Akt: „Aus Preußens schwersten Tagen". III. Akt: „Die Rose von Magdeburg". IV. Akt: „Hohenzieritz".
Zum Schluß:
Epilog: Die Verkündigung der Germania
in 4 lebenden Aufzügen mit verbindendem Text.
I. Aufzug: Napoleon auf St. Helena. II. Aufzug: Auszug zum Kampf. III. Aufzug: Vor Wesel. IV. Aufzug: Luisens Geist, ihren Sohn Kaiser Wilhelm I. segnend.
Germania . . . Maria Schmidt-Dietz-Detmold. Paula Hahn-Königsberg.
Preise der Plätze.
Im Vorverkauf in der Buchhandlung d. H. Eduard Krüger und im Cigarrenhaus d. H. Heuser.
Numerierter Sperrsitz M. 1,25. I. Platz 80 Pfg. II. Platz 60 Pfg.
An der Abendkasse: Numerierter Sperrsitz M. 1,50. I. Platz M. 1,— II. Platz 80 Pfg.
Einlaß 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr. Ende 10½ Uhr.
Die Nachmittags-Schulvorstellung beginnt um 5 Uhr.
Rauchen nicht gestattet.
Es wird besonders darauf hingewiesen, daß es sich nicht um lebende Bilder handelt, sondern um die vollständige Aufführung eines dramatischen Werkes.

Kein anderes Produkt erreicht die altbewährte
MAGGI-Würze.
Bestens empfohlen von
Ed. Dannenberg, Brückenstr. 20.



Zuerst kommt Palmona,
denn sie ist reine
Pflanzen-Butter-Margarine,
ersetzt die unerschwinglich teure Kuhbutter vollkommen und übertrifft alle anderen Fette an Reinheit und Wohlgeschmack.
H. Schlinck & Cie. A.-G.
Alleinige Produzenten von „Palmin" und „Palmona"

Gänsekeulen
in Gelée
empfiehlt:
Gummersbach, Fernruf 134. **W. Kopperberg.** Delikatessenhandlung.

Dankbarkeit
veranlaßt mich, alle
Lungen- und Asthmaleidenden,
überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, Lungenschwindsucht, Atemnot, Heiserkeit, Unterleibs- und Bronchialkatarrh etc. etc. leiden, zu ersuchen, mit Ihrer eigenen Adresse mir Adresse mitzuteilen. Ich teile jedem gratis, lediglich gegen Vergütung des Portos, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem jüngsten Lungenleiden geholfen wurde. N.B. Es handelt sich nicht um ein Geheimmittel oder einen kostspieligen Apparat. Alb. Nöbeling, Lehrer i. Hast.

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Spareinlagen werden mit
3½ %
verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Vom Tage.

* Gummersbach, 9. November.

— **Fürst Bülow über die Reichstagsauflösung.** Fürst Bülow soll zum Grafen Schwerin-Löwitz, wie dieser berichtete, gesagt haben, daß er im Falle der Zustimmung der Konservativen zur Erbschaftssteuer den Reichstag nicht nur einmal, sondern, wenn nötig, auch öfter aufgelöst haben würde, um die Finanzreform mit dem Block durchzubringen. Die Auffassung der damaligen Lage, wie sie sich in dieser Aeußerung ausspricht, wird in der konservativen Presse nicht mit Unrecht als etwas schief bezeichnet, denn es ist ganz klar, daß, wenn der Block die Finanzreform nicht vor der Reichstagsauflösung zustande brachte, er sie nach einer Neuwahl nun und nimmer hätte zustande bringen können, „weil die Wahlparole — 400 Millionen Mark neue indirekte Steuern — die unglücklichste gewesen wäre, die sich ersinnen ließ. Die Politik der Reichstagsauflösungen bis zur Bewilligung der Finanzreform hätte also mit der entschiedensten Niederlage der Regierung enden müssen, und man kann es deshalb als ganz ausgeschlossen ansehen, daß sie Fürst Bülow für irgend eine Eventualität ernsthaft ins Auge gefaßt haben sollte. Wenn Graf Schwerin sich in der Wiedergabe der Aeußerung nicht geirrt hat, so handelt es sich offenbar um ein hingeworfenes, nicht ganz überdachtes Wort, wie es auch einem Staatsmanne einmal entgleiten kann. Sind wir somit mit den konservativen Blättern hierüber ziemlich einer Meinung, so möchten wir die Kritiker der Bülowschen Zungenentgleisung doch fragen, wie nach ihrer Ansicht die Sache gelegen haben würde, wenn Fürst Bülow den Reichstag nach den wirklichen Taten der Konservativen im Juli aufgelöst hätte. Hier hätte die Erbschaftssteuer die Wahlparole abgegeben, die in diesem Falle nicht für die Sozialdemokratie, wie in den neuesten Wahlen, sondern für die Regierung gezogen haben würde. Vielleicht gelangt Fürst Bülow, wenn er die Auflösungsfrage noch einmal etwas gründlicher überdenkt als in der Unterhaltung mit dem Grafen Schwerin, zu der Ansicht, daß doch einiges versäumt worden ist.

— **Die Bürde der Volksvertreter.** Ueber die schwere Bürde eines Abgeordneten, die ihm sein Mandat auferlegt, sprach der Reichstagsabgeordnete Prinz zu Schönaich-Carolath anläßlich der Trauerfeier für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Kommerzienrat Koenig in Guben: „So ehrenvoll und groß die Aufgabe sein mag — führte er aus — seine Mitbürger in den gesetzgebenden Versammlungen und Körperschaften des Reiches und des Staates zu vertreten, so groß sind auch die Opfer, die dem Gewählten zugemutet werden. Da heißt es nicht nur tagelang von „zuhause" fern bleiben, nein, wochen- und monatelang, da heißt es, die eigenen Geschäfte, die doch jedermann besonders am Herzen liegen, zurückstellen, ja vernachlässigen, um seine Zeit, seine Arbeitskraft ganz den Aufgaben des Reiches und des Staates zu widmen. Und diese Aufgaben und Anforderungen wachsen von Jahr zu Jahr. Die Gesetzgebungsmaschine arbeitet mit unheimlicher, ja geradezu beängstigender Schnelligkeit, die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Materien nimmt fortgesetzt zu, auf den allerverschiedensten Gebieten wird die Kenntnis, die Mitverwaltung, die Arbeit, die Einsicht des Abgeordneten verlangt. Fürwahr, eine leichte, angenehme Aufgabe ist dies nicht, und nur allzu oft geschieht diese Arbeit auf Kosten der Gesundheit der Abgeordneten, immer aber in Benachteiligung seiner Lebensgewohnheiten und der Art seiner Lebensführung. Darum wird es immer schwieriger, Männer zu finden, die bereit sind, solche Aemter zu übernehmen; denn ihr einziger Lohn ist das Vertrauen ihrer Mitbürger und Wähler. Wie selten gelingt es dem Abgeordneten, auch nur einen Teil derselben zu befriedigen! Wie oft muß er es erleben, daß er für alle seine Mühe, Sorge und Arbeit weiter nichts empfängt, als die Ueberzeugung, es den Wählern doch noch nicht recht gemacht zu haben" — Auch auf einen Dank von oben hat der Abgeordnete, so sagte der Prinz zum Schluß, nicht zu rechnen, wenn er aufrecht, freimütig und furchtlos seinen Weg gehe und sein en Standpunkt vertrete, mögen auch oben die Personen wechseln und die Ansichten sich ändern.

Hansabund.

Gegen den Hansabund wird jetzt mehrfach mit der Behauptung gearbeitet, daß er lediglich ins Leben gerufen sei zum Schutz der durch den Plan der Kotierungssteuer bedrohten Interessen der Börse und demzufolge auch in der Hauptsache nur den Zwecken der Hautefinance zu dienen best mmt sei. Diese Darstellung ist schon schief, sowe t sie den Anstoß zur Gründung des Hansabundes betrifft; denn, wenn es richtig ist, daß den äußeren Anlaß dazu die Besteuerungspläne der konservativ-klerikalen Reichstagsmehrheit gegeben haben, so handelt es sich dabei doch keineswegs allein um die Kotierungssteuer, die übrigens nicht bloß von der Börse, sondern auch von der Großindustrie als eine schwere Bedrohung angesehen wurde, sondern außerdem um Mühlenumsatzsteuer und Kohlenausfuhrzoll, zwei Vorschläge, in denen die Industrie mit Recht eine schwere Gefährdung wichtiger Zweige des heimischen Erwerbslebens erblickte. Wenn es also schon nicht zutrifft, daß ausschließl ch die Interessen der Finanzwelt den Hansabund auf den Plan gerufen haben, so unterliegt es weiter keinem Zweifel, daß jene Bedrohung wichtiger Interessen des Handels und der Industrie durch die Steuerpläne der konservativ-klerikalen Reichstagsmehrheit nur den Stein ins Rollen gebracht hat. In den weitesten Kreisen von Handel und Industrie fühlte man sich länst durch die einseitig agrarischen Tendenzen, die der Bund der Landwirte verfolgt und vielfach auch in der Gesetzgebung und Verwaltung durchzusetzen vermocht hat, in den wichtigsten Interessen bedroht, und die Ansicht, daß nach dieser Richtung hin w rksame Schutzmaßregeln für die Zukunft ergriffen werden müßten, war längst allgemein verbreitet. Die Bedrohung der Industrie und des Handels durch jene Steuerpläne hat die im stillen vorhandene Stimmung nur ausgelöst und den letzten Anstoß dazu gegeben, sie durch die Gründung des Hansabundes in die Tat umzusetzen. Dessen Gegner würden sich daher nur gefährlicher Täuschung hingeben, wenn sie den Hansabund lediglich als eine Hilfstruppe der Börse und nicht als das, was er in Wirklichkeit ist, ansehen wollten, nämlich als die organisatorische Ausgestaltung des Gedankens, daß in Deutschland Handel und Industrie mit gleichem Maße gemessen werden müssen wie die Landwirtschaft, und daß sie nicht durch einseitige Verfolgung agrarischer Tendenzen in allen ihren Interessen geschädigt werden dürfen.

Festlegung des Ostertermins.

Die Evangelische Generalsynode stimmte prinzipiell dem Plane einer staatlichen Festlegung des Ostertermins zu. Die Zustimmung erfolgte auf Grund eines Antrages der Kommission, in dem gesagt wird, daß die evangelische Landeskirche keine Veranlassung habe, den Bestrebungen bürgerlicher Kreise, die Feier des Osterfestes auf einen bestimmten Sonntag festzulegen, entgegenzutreten, sofern dadurch den christlichen Gemeinden die Möglichkeit gesichert werde, das Fest ungestört in Ruhe und Sammlung zu feiern. In einer kurzen Erörterung hierauf wies Vizepräsident D. Dryander darauf hin, daß der evangelische Kirchenausschuß mit der Frage beschäftigt sei und es sich von selbst verstehe, daß ohne die Hilfe des Staates die Neuerung nicht herbe geführt werden könne, und daß der Staat wiederum seine Initiative von dem Einverständnis der Konfessionen untereinander abhängig zu machen habe.

Die Waffen nieder!

Eine eindringliche Mahnung zum „Streit im liberalen Lager" wird vom freisinnigen Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meiningen im „Fränk. Kurier" unter der Ueberschrift „Die Waffen nieder!" erlassen. Sie richtet sich zwar in erster Linie an die Liberalen Bayerns, verdient aber wohl auch in anderen Landesteilen Beachtung. Herr Müller-Meiningen schließt seinen Friedensruf mit folgenden Sätzen:

„Wahre „Garantien" gegen die Wiederholung solchen Selbstmordstreits gibt nur die Ueberzeugung, daß wir so, statt vorwärts, auf der ganzen Front zurückgehen. Ich frage: Was hätte für den Liberalismus geleistet werden können, wenn alle die Schärfe, die Energie, die Entrüstung und Begeisterung, kurzum alle die Arbeit, die liberale Männer seit Monaten im Kampfe mit sich selbst geleistet, um nicht zu sagen, vergeudet haben, gegen den gemeinsamen Feind angewendet worden wäre? Hätten wir es heute nicht notwendiger als je, uns zu erinnern, daß wir mitten drin im „Schwarzen Meere" auf einer Klippe stehen! Sturmbedroht! Und plagen uns damit, uns höchst eigenhändig selbst ins Wasser hineinzuwerfen! Motiv: Weil wir uns so lieb haben, daß wir uns noch enger umschlingen wollen, und fallen schließlich, zärtlich im Kampfe umarmt, dem Meere zum Opfer! Darum sage ich: Eins nur tut uns not: Frieden zu gemeinsamem Kampfe!"

Der neue Polizeipräsident für Berlin.

In einer Unterredung mit einem Zeitungsberichterstatter gab der neue Berliner Polizeipräsident v. Jagow seine Ansichten nach folgender Richtung hin kund: „Ich bin ein Freund allen gesunden Sports, aller frischen und fre en Bewegungen. Wie ich selbst großes Vergnügen am Reiten und Wandern habe, so wird es natürlich mein Bestreben sein, alle sportlichen Bestrebungen zu unterstützen, aus welchen die Volksgesundheit Nutzen ziehen kann ..... Ueberhaupt fasse ich meine Aufgabe dahin auf, der Anwalt für das öffentliche Interesse der Berliner Bevölkerung zu sein. Alle Bestrebungen, die darauf abzielen, zwischen dem Volke und der Polizei ein besseres Einvernehmen und oft auch Zusammenwirken zu erreichen, werden in mir einen einigen Förderer finden. Durch polizeiliches Reglement eren im Kampfe gegen gewisse Uebelstände ist meines Erachtens nur dann etwas zu erreichen, wenn auch die öffentliche Meinung und ihr Sprachrohr, die Presse, die Arbeit der Behörde wirksam unterstützen."

Das Programm der Festbesoldeten.

Ueber die Ziele des Bundes der Festbesoldeten äußerte sich am Donnerstag zum ersten Male der erste Vorsitzende des Bundes, Provinzialschulsekretär Huick. Er sagte u. a.: Für eine bestimmte Parteirichtung legt sich der Bund nicht fest. Er unterstützt die Männer, die für das Wohl der Allgemeinheit eintreten. Die Sozialdemokratie ist von vornherein ausgeschlossen; denn der Beamte ist im Grunde seines Herzens national gesinnt und verabscheut die Bestrebungen der roten Internationale. Aber auch die Konservativen können auf eine Unterstützung durch die Beamtenschaft nicht rechnen. Durch die Vertretung der agrarischen Interessen hätten sich die Konservativen an der allgemeinen Verteuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse mitschuldig gemacht. Erst wenn die Konservativen das agrarische Joch abgeschüttelt haben und volksfreundliche Tendenzen verfolgen, dann, aber auch nur dann, werden die Beamten zu prüfen haben, ob sie sich politisch für jene betätigen könnten.

Die Beamtenschaft und der Fall Zollitsch.

Zum Fall Zollitsch nahm in Berlin eine Versammlung von Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten Stellung, in der Redakteur Remmers über Reichs-, Staats- und Kommunalpolitik sprach. Unter dem lebhaften Beifall der Anwesenden brachte der Referent zum Ausdruck, daß es sich bei der Disziplinierung des Oberpostassistenten Zollitsch nicht um die Person des Herrn Zollitsch handle, sondern um die gesamte Beamtenschaft. Das Recht der Persönlichkeit, der freien Meinungsäußerung in der Beamtenschaft sei täglich verletzt worden. Dagegen müsse mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden. Was Zollitsch passiert sei, könne sonst alle Tage jedem anderen Beamten in anderer Form bevorstehen. In dieser Richtung müsse die Gesetzgebung reformiert werden.

Friede in Marokko?

„Imparcial" erhielt einen Drahtbericht aus Melilla, wonach der Gesandte des Sultans in Benifacar mit den kriegführenden Kabylen einen Waffenstillstand vereinbart habe. Die Häuptlinge werden die Feindseligkeiten einstellen und jeden ihrer Leute, der spanische Truppen bekämpft, scharf züchtigen. Man erwartet den endgültigen Friedensschluß nach Rückkehr des Häuptlings Chaldy aus Fes. In Madrid fand neulich eine neue Besprechung mit der außerordentlichen marokkanischen Gesandtschaft statt, deren Aufgabe nunmehr bald erfüllt sein wird. Spanien und Marokko erzielten volles Einverständnis.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Wie es in großen Betrieben zugeht, das beleuchten einige Vorkommnisse und Enthüllungen der letzten Zeit ziemlich drastisch. Bei der Mitteldeutschen Kreditbank wird ein ungetreuer Beamter ausfindig gemacht, der nicht weniger als 700 000 Mark unterschlagen konnte. Ueberall erregt das Privatleben dieses Beamten wegen seiner tollen Verschwendungssucht Aufsehen, sodaß man wirklich etwas stutzig werden können, ob solch ein Mann überhaupt für den Posten, den er einnahm, paßte. In Kiel bringt der Prozeß, der die Unterschlagungen auf der kaiserlichen Werft zu erörtern hat, Einzelheiten zu Tage, die der Organisation des Betriebs und dem kaufmännischen Verständnis, mit der die Geschäfte geführt werden, ein ganz ungünstiges Zeugnis ausstellen. Es scheint höchst notwendig zu sein, daß die staatlichen Betriebe einmal daraufhin kontrolliert werden, wie bei den Käufen und Verkäufen von Material verfahren wird. Sollte nämlich alles zutreffen, was die Prozeßberichte melden, daß z. B. beim Verkauf von Altmaterial die Metalle nicht einmal sortiert werden, sondern alles durcheinander verkauft wird, dann würde man sich nicht mehr wundern, daß so viele Geschäfte, die sich mit dem An- und Verkauf von altem Metall befassen, im letzten Jahrzehnt groß und kapitalkräftig geworden sind. Für 7 Mark kauft man die Tonne ein; nach der Sortierung liegt ein Gewinn von 8 Mark auf der Tonne. Solche Umsätze lohnen sich natürlich. Endlich sei auch noch auf die übermäßige Kreditgewährung durch unsere Großbanken hingewiesen, die die letzten Insolvenzen im Berliner Holzhandel zum mindesten mit veranlaßt haben. In allen Fällen hat man den Eindruck, daß in diesen großen Betrieben, ob staatlichen Charakters, ob Aktiengesellschaften, etwas sehr stark aus dem vollen gewirtschaftet wird. Es handelt sich ja nicht um das eigene Gut, sondern um fremdes Geld, das man verwaltet und verbraucht. Das persönliche Interesse wird in solchen Betrieben zweifellos etwas abgestumpft; man beweat sich im Rahmen der Pflicht, aber darüber hinaus erlahmt das Interesse. Und die obersten Leiter der Betriebe sind garnicht in der Lage, viel zu einer Besserung dieses Zustandes beizutragen; sie stehen sogar oft machtlos diesen Verhältnissen gegenüber. Nur durch eine systematische Verbesserung der Kontrolle, die sich in großen Betrieben immer notwendiger erweist, aber noch viel zu sehr vernachlässigt wird, kann man den Mißständen zu Leibe rücken, sie zwar nicht gänzlich beseitigen, aber bedeutend einschränken. Die Organisation des Betriebes muß so erfolgen, daß an keiner wichtigen Stelle eine Handlung erfolgt, für die nicht mehr als eine Person verantwortlich ist. Welche Methoden in dieser Beziehung im einzelnen anzuwenden sind, das hänat von der Natur der Betriebe, von der Art der Geschäfte, kurz von einer ganzen Reihe von Umständen ab, die eben nur aus einem besonderen Studium des Kontrollwesens sich ergeben. Hoffentlich regen die Vorkommnisse der letzten Zeit dazu an, der systematischen Behandlung dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. So wichtig die Fälle der letzten Zeit für die einzelnen Betriebe auch sein mögen, ihren Einfluß auf die Gesamtwirtschaft darf man doch nicht übertreiben. Selbst für das Hofgewerbe werden sich die Berliner [illegible] einstellungen nicht so intensiv äußern, daß [illegible] Gefährdung des Erholungsprozesses zu befürchten wäre. In der Warenherstellung zeigt sich durchgängig ein frischer Zug, der kräftig genug ist, um auch Schwierigkeiten und vorübergehende Verlegenheiten zu überwinden.

O traurig Los, hellagenswerter Stand,
Gemieden sein und elend und verlassen!
Doch doppelt zu beklagen, wer die Hand,
Die rettende, nicht Kraft hat zu erfassen.
W. Ibel.

Kleines Feuilleton.

— **Shackleton über die Schneeblindheit.** Mitte November erscheint im Verlage von Wilhelm Süßerott in Berlin das große Werk Shackletons „21 Meilen vom Südpol", in dem der unerschrockene Reisende den Bericht über seinen Vorstoß in die Eiswüste des Südens vorlegt. Von seinen Erfahrungen, die die Grundlage bilden für alle weiteren Versuche, den Südpol zu erreichen, geben wir aus noch nicht veröffentlichten Teilen einen Abschnitt wieder, der von der Schneeblindheit, dem gefürchteten Leiden der Polarforscher, handelt: „Die Schwierigkeiten, in gefrorenem Licht über Schnee und Eis zu reisen, sind bedeutend. Wird das Licht durch Wolken oder Nebel verstreut, so wirft es keinen Schatten auf die weiße Oberfläche, die infolgedessen dem Auge als eine gleichförmige Fläche erscheint. Oft wurden auf dem Marsche die Schlitten durch einen Sastrugi oder vom Winde aufgeworfenen Schneeberg zum plötzlichen Halt gebracht, und wir konnten uns glücklich schätzen, wenn wir uns nicht selbst gegenseitig über den Haufen liefen. Kleine Senkungen entgehen dem Auge vollständig — wenn wir glaubten, auf ebner Fläche zu marschieren, ging es plötzlich zwei oder drei Schritte abwärts. Unter solchen Umständen werden die Augen stark angestrengt und daraus erfolgt, zumal, wenn der Himmel bedeckt und das Wetter trübe ist, die Schneeblindheit. Das Uebel, von dem wir während dieser Südpolexpedition alle heimgesucht wurden, ist sehr schmerzhaft. Das erste Anzeichen ist Jucken der Nase; dann beginnt der Patient alles doppelt zu sehen, und allmählich stirbt die Kraft der Vision, schmerzhaftere Symptome lassen nicht lange auf sich warten. Die Augenlidern schwellen und rufen ein Gefühl hervor, als habe man Sand in die Augen bekommen; schließlich tränen diese stark und sind bald nicht mehr zu öffnen. Das beste Mittel ist Eintröpfelung von Kokain und ein kräftiges Adstringent, wie schwefelsaures Zink, um die Schwellung der Adern zu verringern. Nur dadurch, daß man die Schutzbrillen nicht von den Augen nimmt und so die Augen nicht dem Reflex des Lichtes von allen Seiten ausgesetzt werden, kann man sich gegen derartige Attacken schützen. Diese Schutzbrillen sind so gemacht, daß die Violettstrahlen gebrochen werden; denn diese sind am gefährlichsten. In warmem Wetter jedoch, wenn man bei der Schlittenarbeit schwitzt, werden die Gläser bezogen, so daß die Brillen oft abgenommen und die Gläser geputzt werden müssen. Unsere Schutzbrillen haben sowohl rote wie grüne Gläser, so daß alles in gelber Farbe erscheint und das Licht stark reduziert wird. Wenn wir die Brillen abnehmen, ist der blendende Glanz des uns umgebenden Weiß von derart intensiver Wirkung, daß uns nichts weiter übrig bleibt, als in die Zelte zu gehen, deren Wände grün sind und so dem Auge die beste Ruhe gewähren. Wir wunderten uns, daß während der Frühlingsreise bei sehr niedriger Temperatur und einer grellscheinenden Sonne keiner von uns an Schneeblindheit gelitten hatte. Der Lichtreflex des Schnees an klaren Tagen verursacht sehr ernste Ueberanstrengungen der Augen, weil die Sonnenstrahlen von Millionen von Kristallen zurückgeworfen werden. Die schlimmsten Stunden der Schneeblindheit hatten wir zu überstehen, sobald die Sonne überwölkt wurde, so daß der Lichtschein gleichmäßig von jeder Seite kam.

— **Das neue Gesellschaftskleid.** Aus Paris wird geschrieben: „Es gibt keine Mode im eigentlichen Sinne mehr; alles wird getragen, wenn es nur hübsch und kleidsam ist. Und das kommt daher, daß in der Pariser Welt eine eigentlich führende Erscheinung auf dem Modegebiet fehlt, wie sie früher existierte, und daß niemand mehr eine Mode dem Publikum aufdrängen kann." So hat sich vor kurzem einer der bedeutendsten „Herrscher der Rue de la Paix", des Pariser Modereichs, ausgesprochen und damit offen bekannt, daß die Diener der strengen Göttin Mode sich immer mehr vor der Souveränität der Damen beugen und die Geschenke ihres Erfindungsgeistes gleichsam nur demütig anzubieten wagen, während die Schönen sie ganz nach ihrem Gefallen annehmen oder verwerfen. Es sind daher auch nur ganz bescheidene Vorschläge und Andeutungen, mit denen man die diesjährigen Formen des Gesellschaftskleides, dieser Königin der Garderobe, umschreibt. Endgültig abgewirtschaftet hat das strenge Empirekleid, das die Taille möglichst hoch hinauf verlegte; sonst aber erhalten sich die Formen des Prinzeßkleides, der eng sich anschmiegenden „Robe collante", des Louis 16.-Stils, während man sich zu dem immer stärker hervortretenden Rokokogeschmack in Linien und Stoffmuster noch abwartend verhält. Eine ausgeprägte Vorliebe für das 18. Jahrhundert entfaltet sich in den neuen Farben, die die ganze fein abgestimmte Skala der Rokokomalerei ausnehmen. Unter den neuesten Nüancen fällt ein starkes Pfauenblau auf, neben dem aber auch alle anderen Töne des Blau auftreten vom Schwarzblau bis zu jenem blaß schimmernden Bläulich-Grau, das man poetisch nach dem „Mondstrahl" getauft hat. Zimtfarben, Mattgrün, Hellbraun, eine Verbindung von Mauve und Grau, Altrot, sind andere ganz moderne Farben. Der eigentliche Reiz der diesjährigen Toilette, der Zauber, in dem sich die höchste Kostbarkeit und der feinste Geschmack enthüllen kann, liegt nicht in Form und Schnitt der Robe, sondern im Ornament und in der Garnierung. Die Kleider erglänzen in ihren Drapierungen und Raffungen von herrlichen Stickereien, von Gold- und Silbergeweben, irisierenden Tüll- und bunten Seidenarrangements, von Spitzeninkrustationen und aufgenähten leuchtenden Steinen, Schärpen gehen flügelartig von den Schultern aus, um sich leicht um die Corsage zu legen; Bänder und Schleifen beleben und gliedern die Flächen des Rocks; herrliche Einsätze führen in breiten Bahnen bis zu den Füßen herab. In einer raffinierten Harmonie einen sich mit diesen Garnierungen die Pelzbesätze, die die eigentliche originelle Note im neuen Gesellschaftskleid anschlagen; sie dämpfen und heben den unruhigen Flimmer der Seide, verschmelzen in ihrem weichen, milden Glanz mit buntfarbigen Draperien zu feinster Wirkung. Hermelin, Chinchilla und Nerz werden so besonders verwendet. Der kurze Rock mit dem uns die Herbstmode beglückte, hat bei den großen Festroben noch wenig Anklang gefunden. Die Schleppe herrscht weiter mit ihrer feierlichen Pracht.

— **Der Erfolg der Stiefel.** Von der wetterwendischen Launenhaftigkeit des von Dichtern und Direktoren weidlich gefürchteten Theaterteufels erzählt „Mon Dimanche" eine amüsante Anekdote, die sich in der Nähe von Montélimar auf dem Lande ereignete. Eine wandernde Schauspielertruppe gab im Gemeindehause den „Tour de Nesles". Der Saal war gedrängt voll, alle Plätze ausverkauft, die Schauspieler in bester Laune; in einer übermütigenden Aufwallung beschlossen die Mitwirkenden, der Aufführung durch irgend ein groteskes Impromptu einen besonderen Reiz zu verleihen. Man hatte ein Paar alte verbogene Stiefel, die man nun während der Vorstellung fortwährend auf die Bühne schleppte und wieder davontrug. Ein jeder der auftrat, brachte in der Hand die Stiefel, stellte sie gravitätisch auf den Boden. . . Ein jeder der abging, nahm die Stiefel wieder mit. Das Publikum amüsierte sich königlich, immer wieder klatschte man die Schauspieler hervor, und mit gutem Recht vergaß das fröhliche Künstlervolk auch nicht die Stiefel, die ein ehrliches Verdienst um den Beifall hatten. Zwei Jahre verstreichen. Eine neue Wandertruppe kommt durch das Städtchen und ladet ein zur Vorstellung von „La Tour de Nesles". Aber schon zu Beginn der Vorstellung geht eine seltsame Unruhe durchs Publikum. Sie steigert sich, wird immer aufgeregter, nun ertönt auch eine Stimme, die voller Empörung fragt: „Und die Stiefel?" Das Murmeln wird hier zum Zischeln, Pfeifen, zum Skandal, unter dem wütenden Pfauchen des erregten Publikums müssen schließlich die Schauspieler die Fortsetzung des [illegible] aufgeben. Während die Künstler apathisch und [illegible] traurigster Laune dem Stationsgebäude zustreben, begannen sie dem Bürgermeister, der sich hoch emporreckt und den erfolglosen Komödianten energisch den Standpunkt klar macht. „Meine Herren", so beginnt der Bürgermeister zornerrötet seiner Rede Fluß, „wenn man keine Stiefel hat, so tut man besser, im eigenen Heim zu bleiben, anstatt auf Gastspiele zu ziehen und das Publikum einer kultivierten und aufgeklärten Stadt zu mosführen".

— **Eine merkwürdige Lebensrettung.** Der berühmte englische Maler James Thornill hatte den Auftrag erhalten, die Decke in einer der Kuppeln der St. Pauls-Kathedrale in London auszumalen. Das Gerüst, so wird in „Mon Dimanche" erzählt, ragte mehrere hundert Fuß über den Steinboden des Kircheninneren empor, aber man hatte es trotzdem nicht für nötig gehalten, den Künstler durch Anbringung eines Geländers gegen die Möglichkeit eines Absturzes zu schützen. Viele Kunstfreunde und Anhänger Thornills erklommen des öfteren das Gerüst, um dem Meister bei seiner Arbeit zuzuschauen und sein Werk zu bewundern. Eines Tages hatte Thornill gerade den Kopf des heiligen Paulus vollendet; er wollte prüfen, wie der Kopf aus der Ferne wirke, und mit der Hand die Augen beschattend, entfernte er sich, immer rückwärts gehend, Schritt um Schritt von dem Gemälde. Er vergaß, am Anschauen seines Werkes versunken, völlig, daß er sich auf einer schmalen geländerlosen Plattform befand. Lord Arundel, sein Freund, bemerkte plötzlich die Gefahr, in der der Maler schwebte, denn nun trennte ihm nur noch ein Schritt von dem Rand der Plattform, von der er in der nächsten Minute aus schwindelerregender Höhe auf den steinernen Fußboden der Kathedrale herabfallen mußte. Es war zu spät, ihn durch einen Zuruf zu warnen, der Schreck hätte die Katastrophe vielleicht beschleunigt. Lord Arundel hatte im letzten Augenblick einen rettenden Einfall. Hastig nahm er einen dunkel gefärbten Pinsel, der vor dem Bildnis des Paulus lag und warf ihn dem Heiligen an den Kopf, so daß das ganze Gesicht mit dunklen Farbklexen entstellt wurde. „Um Gottes willen!" rief der Maler und stürzte auf das Bild zu, „was haben Sie getan?" „Ich habe Ihr Werk zerstört, aber ihr Leben gerettet," antwortete Lord Arundel und wies auf die schmale Spanne, die Thornill von dem Abgrund getrennt hatte. Nun erst begriff der Maler die Gefahr, in der er geschwebt hatte. Er erschrak so heftig, daß er ohnmächtig wurde und mehrere Tage das Bett hüten mußte. Später malte er ein kleines Bild, das die Szene festhält und das sich heute noch im Besitze der Familie Arundel befindet.

winden. Dabei braucht es freilich nicht an partiellen Schattenseiten zu fehlen. Dazu kann man ohne weiteres die mißliche Lage in einzelnen Teilen des Ledergewerbes rechnen. Wenn z. B. die Gerber in Württemberg beschlossen, eine allgemeine Produktionseinschränkung eintreten zu lassen, bis wieder ein angemessener Ausgleich zwischen den enorm hohen Rohwarenpreisen und den gedrückten Lederpreisen eingetreten sei, so ist dies keine erfreuliche aber eine notwendige Erscheinung. Als man zu Anfang dieses Jahres die Interessenten vor der Hausse auf dem Häutemarkte warnte, da hörte man auf die Warnungen nicht nur nicht, sondern beteiligte sich womöglich noch selbst an den Preistreibereien. Nunmehr zeigt sich aber die Kehrseite der ungesunden Preisbewegung. Genau die gleichen Treibereien muß man an den Börsen verzeichnen. Trotz des hohen Diskonts forciert man das Kursniveaus in einer Weise, daß das Gros der Kapitalisten in eine Position hineingetrieben wird, aus der es ohne beträchtliche Verluste nicht herauskommen kann. Zwar gegen September ist eine Senkung eingetreten, die am 23. Oktober am stärksten war. Seit damals macht sich wieder eine Auftriebsbewegung bemerkbar, die namentlich in den letzten Tagen des Oktobers wirksam war. Im November schwankt die Tendenz noch etwas unentschieden hin und her.

Rheinland-Westfalen.

* B.-Gladbach, 9. Nov. In Anwesenheit des Oberpräsidenten Frhrn. v. Schorlemer und des Regierungspräsidenten Dr. Steinmeister ist hier das von dem hiesigen Architekten Will erbaute Progymnasium feierlich eingeweiht worden. Aus diesem Anlaß wurde dem Bürgermeister Schröter und dem Fabrikanten Poensgen der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen. Ferner wurde ein von dem Kunstverein geschenktes Gemälde, das die Einführung der Papierindustrie darstellt und im Rathausflur seinen Platz gefunden hat, mit einer Ansprache des Vorsitzenden des Kunstvereins, Geheimen Regierungsrats Dr. v. Wälsen, enthüllt. Der Regierungspräsident besuchte auch die Villenkolonie Gronau und das Haus Leerbach. Den Festakt beschloß ein Festessen im Bergischen Löwen, wobei der Regierungspräsident das Kaiserhoch ausbrachte.

* Ohligs, 9. Nov. Im Stadtrat wurde an den Bürgermeister folgende Anfrage gerichtet: in den letzten Wochen hätten sich verschiedene Artikel in den Tageszeitungen damit beschäftigt, daß Ohligs nach Solingen eingemeindet werden solle. Man könne jedoch geteilter Meinung sein, ob darauf eine Antwort zu geben sei oder nicht. Durch solche Artikel könnten die Interessen der Stadt Ohligs geschädigt werden, u. a. würden Fabriken, die sich eventl. hier ansiedeln wollten, abgehalten, dies zu tun, wenn sie hörten, daß Ohligs nach Solingen eingemeindet werden solle. Was die Eingemeindungsfrage im allgemeinen angehe, so sei darauf zu achten, daß die Interessen Ohligs nicht nach einer Gemeinschaft mit Solingen, sondern mit Hilden hinwiesen. Bürgermeister Caettrit erwidert dem Interpellanten: Es sei überhaupt nicht daran zu denken, daß Ohligs nach Solingen eingemeindet werden könne. Die Frage sei einfach nicht diskutabel. — Abgelehnt wurde die Eingabe des Gewerkschaftskartells von Solingen und Umgegend, betreffend Gewährung einer Beihülfe für Zwecke der Unterstützung der Arbeitslosen seitens der Gewerkschaften. Begründet wurde die Eingabe damit, daß die Stadtverwaltung es nicht rechtfertigen könne, die Gelder der Steuerzahler nur für die Unterstützung von Angehörigen einer Organisation herzugeben. Scharf verurteilt wurde von allen Seiten die Bemerkung des sozialdemokratischen Stadtverordneten Kurth, der gegenüber der Tatsache, daß Ohligs bei einer Einwohnerzahl von 27 000 Einwohnern weit über 100 000 Mark für die Beschäftigung der Arbeitslosen aufgewendet, auch „etwas" getan habe. In der Aussprache wurde festgestellt, daß die Zahl der Arbeitslosen, die früher über 200 betragen, jetzt auf 18 zurückgegangen sei.

* Düsseldorf, 9. Nov. Der Verband rheinisch-westf. Betriebskrankenkassen hat hier im Börsensaale eine Versammlung der Geschäftsführer der Verbandskassen veranstaltet, die aus allen Teilen von Rheinland und Westfalen sehr gut besucht war. Bei dem 1. Punkt der Tagesordnung wurde ein längerer Vortrag über „Reichsversicherungsordnung und Betriebskrankenkassen" gehalten, in dem insbesondere die organisatorischen Ummälzungen und die Aenderungen in der Verwaltung bei den Betriebskrankenkassen dargelegt und kritisch besprochen werden. Mit aller Schärfe wurden die Beschränkungen der Betriebskrankenkassen überhaupt in dem Entwurfe bekämpft. Fürsorgeeinrichtungen, die Jahrzehnte vor der Einführung der gesetzlichen Krankenversicherung bestanden haben und in ihren Leistungen unter den Krankenkassen unerreicht dastehn, sollen beseitigt werden, obwohl nicht gleichwertiges an ihre Stelle gesetzt werden kann. Die Beschränkung der Betriebskrankenkassen schädige die Versicherten in ihrer Krankheitsfürsorge ganz wesentlich. Die Schaffung von umfangreichen und kostspieligen Versicherungsbehörden wurde abgelehnt. In der Arztfrage wurde der Standpunkt vertreten, daß die unbedingte gesetzliche Pflicht der Krankenkassen, im Falle der Erkrankung ärztliche Hülfe zu gewähren, namentlich bei der Monopolstellung der koalierten Aerzte als Verlegal weitgehende Maßnahmen des Schutzes der Krankenkassen erfordere. Nach der vorgesehenen Regelung des Verhältnisses zwischen Krankenkassen und Apothekern würden die Krankenkassen in die Hände der Apotheker gegeben, da diese ihre gesetzliche Monopolstellung noch durch besondere Abkommen ausgebaut haben, die sich ausschließlich gegen die Krankenkassen richten. Bei der Neuregelung der Beziehungen der Versicherungsträger zu einander wären die tatsächlichen Verhältnisse nicht genügend gewürdigt worden, denn die Ersatzpflicht ginge über die tatsächlichen Aufwendungen hinaus. Als 2. Punkt der Tagesordnung folgte ein eingehender Vortrag über die Gewährung von Heilmitteln, Zahnplomben usw., Zahnpflege durch Krankenkassen. Insbesondere wurde dargelegt, daß die Krankenkassen in der Gewährung von Heilmitteln und Zahnplomben in mannigfachen Beziehungen beschränkt sind. Irgendwelche vorbeugende Maßnahmen in der Zahnpflege dürfen die Krankenkassen überhaupt nicht treffen. Diesem Vortrage folgte noch eine längere Erörterung über eine Reihe zweifelhafter Fragen aus dem Krankenversicherungsrecht und aus der Verwaltungspraxis der Betriebskrankenkassen.

Volkswirtschaftliches.

Konkurs-Nachrichten aus dem O.-L.-G.-Bezirk Köln vom 30. Oktober bis 6. November.

(Die Ziffern in den Klammern bedeuten den Schlußtermin der Anmeldefrist.)

Bergwerksaktiengesellschaft Bliesenbach, Engelskirchen-Lindlar, (10. 1. 1910.) — Kaufmann Fritz Sänger, Inhaber der Firma Sänger & Fußhöller, Köln, (13. 12. 09.) — Händler Karl Weich, Enkirch-Traben-Trarbach, (25. 11. 09.) — Wittwe Wilhelm Wuttke, Stromberg, Schlußtermin 22. 11. 09.)

MESSMER's THEE
Vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2,60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei
W. Konperberg, Fernspr. 134, in Gummersbach, Carl Scheffel, Fernspr. 173 in Bergneustadt und Otto König in Dieringhausen.

Große Partie getragene Herren- u. Damen-Uhren billig abzugeben in Uhrhandlung
Jakob Krag, Gummersbach.

S. Ein Butterbrot mit Aufstrich von Siegerin- oder Mohra-Margarine schmeckt delikat, da kein Unterschied gegen Meiereibutter! In hunderttausenden Familien ständig im Gebrauch. Erhältlich in allen besseren Geschäften. M.

Tapeten
zu allen Wohnräumen passend, von den einfachsten bis zu den farbenprächtigsten Mustern sind stets in größter Auswahl vorrätig bei
Franz Heuser, Gummersbach.

Volksbank zu Siegburg
e. G. m. b. H.
Gegründet 1873. Gegründet 1873.
Anteile und Haftsumme der Mitglieder M. 480 000,-
Reserven M. 130000,—.
Gesamte Sicherheit für die Spareinleger M. 610 000,—
Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Beleihung von Wertpapieren.
Einziehen und Diskontieren von Wechseln.
Scheckverkehr franko Provision.
Spareinlagen
verzinsen wir je nach Vereinbarung und Kündigung bis zu 4%.
Umwechseln fremder Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
An- und Verkauf von Effekten sowie Ausführung von Börsenaufträgen.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer Stahlkammer
zu folgenden Preisen:

	Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	
1.		5,5	18,0	25,0 cm	M. 3,— pro Jahr
2.		6,5	30,0	45,0 cm	M. 9,— " "
3.		10,0	30,0	45,0 cm	M. 12,— " "
4.		20,0	30,0	45,0 cm	M. 18,— " "
5.		30,0	30,0	45,0 cm	M. 24,— " "

Grössen 4 und 5 können auch für einzelne Monate zu entsprechenden Preisen gemietet werden.

Diese Woche Ziehung garant. 13. Nov. Nur 1 Mk das Los! der beliebten Strassburger Lotterie. Günstige Gewinnaussichten! Gesamtbetrag i. W. 40000 M. 1. Hauptgewinn 10000 M. 14 weitere Hauptgewinne 13300 M. u. 1385 Gewinne 16700 M. Los à 1 Mk. (11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pf.) empfiehlt Lotterie-Unternehmer J. STÜRMER Strassburg i. E. Langest. 107 und O. Schnabel, Gummersbach. Wiederverkäufer gesucht.

Die älteste deutsche Chauffeur-Schule unter Ingenieur-Leitung Oberfahrmeister Dommenz Chauffeur kaiserl. u. königl. Hoheiten bildet Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus. Prospekt gratis u. franko. Stellennachweis kostenlos. Technikum Elektra Berlin, Köln, Dortmund. Dagobertstr. 3.

3 Hausfreunde in jedem Haushalte sind
Dr. Henkels Waschmittel
Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.
Persil: Pakete à 35 u. 65 Pfg. Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!
Dixin: Paket 25 Pfg. Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!
Henkels Bleichsoda: Die beste Waschhülfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche, unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Achtung.
Die neuen Biergläser m. Henkel:
Deutschmeister Pilsener
D. R. G. M. — 1/10 Ltr. 0,40
mit der gesetzlichen Eiche 2 cm unter dem Rand, sind eingetroffen.
W. Hoerder vorm. Herm. Hörrenberg
Gummersbach. — Telephon 177.

Feinste frische
Süssrahmbutter!
täglich eintreffend.
Garantiert frische
Trink-Eier!
das Beste, was es darin gibt!!!
stets vorrätig.
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden
Gummersbach Unter den Linden — Dieringhausen am Bahnhof — Bielstein Hauptstraße.

Fordern Sie
Prospekte über Jalousien mit Vorrichtung gegen Sturm u. Geklapper, Rolläden mit Patentketten, Rollschutzwände, Holzrouleaux in jeder Ausführung.
Adolf Seuster, Jalousiefabrik, Lüdenscheid, Schützenstr. 14. Fernsprecher 448 3709

F.G.L.-Metallfadenlampe
Ca. 75% Stromersparnis
Brennt in allen Lagen
Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.
Glühlampen-Abteilung Berlin N 20 Stettinerstr. Nr. 39.

Für jeden auch für jede Familie!

Underberg-Boonekamp
Semper idem.
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
zum Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich Underberg-Boonekamp

DIE NEUE RICHTUNG in der Wäschebehandlung

BLEICHE IM KESSEL
BEI JEDER WÄSCHE U. WASCHMETHODE MIT:
BLEICHIN
Neuestes chlorfreies unschädliches Waschmittel Preis 30 Pfg.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831. Hochbau. Verpflegungs-Anstalt. Tiefbau. Direktor L. Haarmann.
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Prima frische
Annanas
empfiehlt:
Gummersbach. Fernruf 134. W. Kopperberg, Delikatessenhandlung.

Sind Sie auch praktisch eingerichtet? Sonst wenden Sie sich an mich!

Amerikanische Rollpulte, Registraturschränke, Diplomatentische, Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Schreibsessel, in allen Grössen und Ausführungen. Verlangen Sie meinen neuesten Katalog.
Adam Speck, Köln, Breitestrasse 159A.

2 mal 2 = 5.
So unwahrscheinlich wie diese Rechnung klingt, so unwahrscheinlich ist es anfangs für jeden Nervösen und Herzkranken, daß es wirklichen Kaffee gibt, der unschädlich ist. Dennoch ist dem so, seit es gelungen ist, dem Kaffee das auf Herz und Nerven schädlich wirkende Coffein zu entziehen. Dieses Produkt wird unter der Bezeichnung „Kaffee Hag" coffeinfrei in den Handel gebracht und ist in Paketen à 1/2 Pfund mit Schutzmarke Rettungsring von 60 Pfg. an in allen besseren Geschäften zu haben.

„Bioglobin"
D. R. P. 174770

vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel.
nervenstärk., blutbild. ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.
Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.
Ohne Konkurrenz!
Die Flasche, 1/1 Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.